

J. G. Fichte

II, 9

J. G. FICHTE – GESAMTAUSGABE II,9

J. G. FICHTE – GESAMTAUSGABE

DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky

NACHGELASSENE SCHRIFTEN BAND 9

JOHANN GOTTLIEB FICHTE

NACHGELASSENE SCHRIFTEN 1805 – 1807

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky

unter Mitwirkung von Josef Beeler, Erich Fuchs, Ives Radrizzani und

Peter K. Schneider

Stuttgart - Bad Cannstatt 1993

Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog

Herausgegeben mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft
und des Bundesministeriums für Forschung und Technologie

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fichte, Johann Gottlieb:

Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften /
J. G. Fichte. Hrsg. von Reinhard Lauth u. Hans Gliwitzky. –
Stuttgart-Bad Cannstatt : frommann-holzboog.

ISBN 3-7728-0138-2

NE: Lauth, Reinhard [Hrsg.]; Fichte, Johann Gottlieb: [Sammlung]

2. Nachgelassene Schriften / hrsg. von Reinhard Lauth u.

Hans Gliwitzky unter Mitw. von Josef Beeler . . .

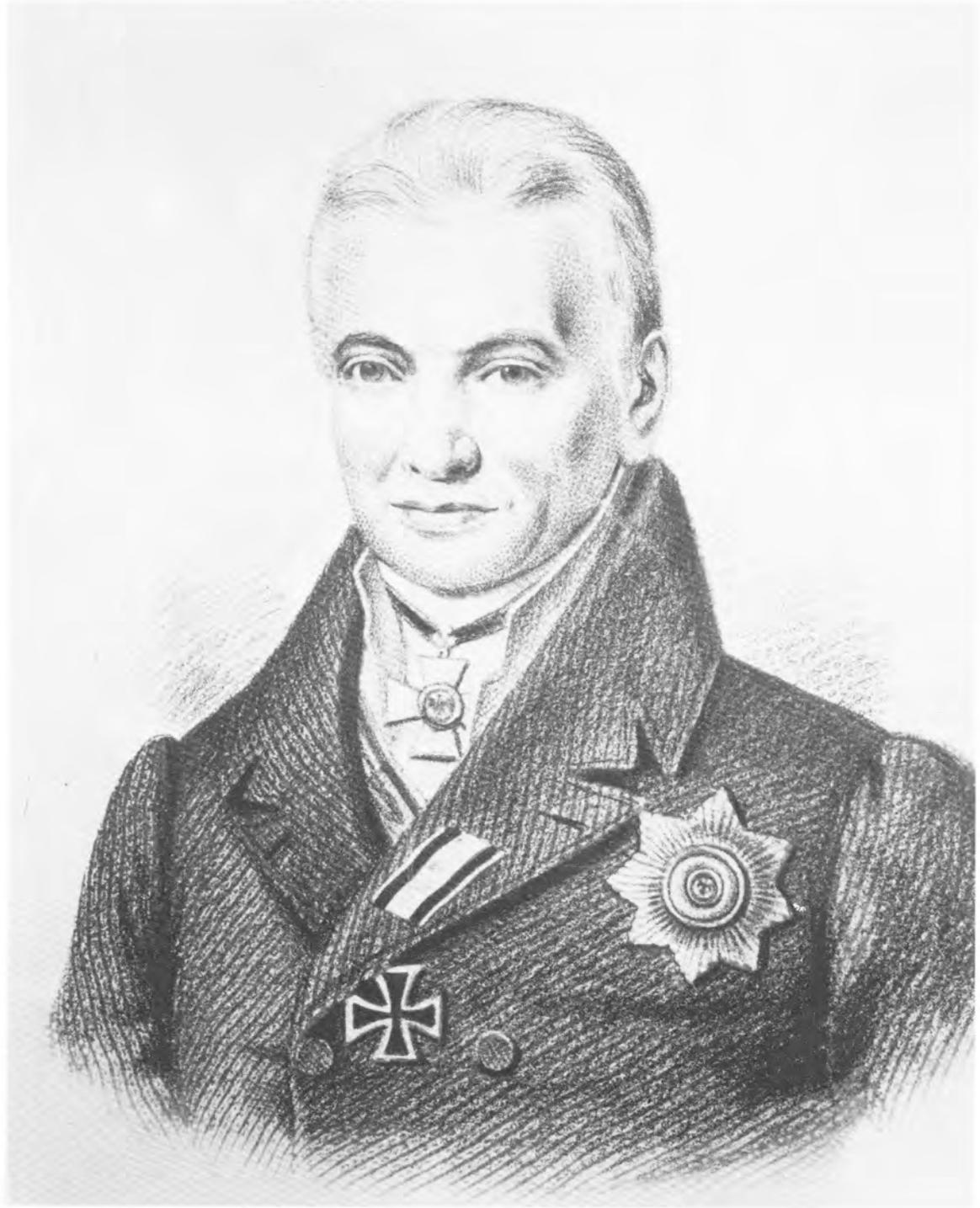
Bd. 9. Nachgelassene Schriften 1805 – 1807. – 1993

ISBN 3-7728-1198-1

Einbandgestaltung und Typographie Alfred Lutz Schwäbisch Gmünd

Satz und Druck Bosch-Druck, 8300 Landshut-Ergolding

© Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog · Stuttgart-Bad Cannstatt 1993



Einleitung

Der vorliegende Band umfaßt im wesentlichen die Erlanger Schriften Fichtes. Obwohl der Philosoph nachweislich zum mindesten auch Teile seiner Logik- und Metaphysik-Vorlesung zu veröffentlichen gedachte, kam doch nur das Publicum „Ueber das Wesen des Gelehrten“ auf den Büchermarkt (vgl. Bd. I,8, S. 57 ff.)

Die Erlanger Professur war von der Preußischen Regierung wohl zunächst als Ersatz dafür gedacht, daß die Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften scheiterte. Andererseits wollte man Fichte, der zu dieser Zeit nach Landsbut oder Charkow hätte berufen werden können, für die Preußischen Staaten erhalten. Dennoch ist Erlangen, was im Frühjahr 1805, als Fichte an die dortige Universität berufen wurde, nicht vorherzusehen war, ein Intermezzo geblieben. Das lag weniger daran, daß sich Fichte ausbedung, jeweils im Winter in Berlin bleiben zu können, als an den kriegerischen Ereignissen und politischen Veränderungen des Jahres 1806. Kaum war Fichte im März 1806 bleibend an der Erlanger Universität angestellt, als die Franzosen Erlangen besetzten. Fichte hatte vorsorglich für das Sommersemester 1806, zu dem er schon die Vorlesungen angekündigt hatte, um Urlaub gebeten, um einige Entwürfe zur Reform der Universität auszuarbeiten. Preußens Niederlage im Herbst 1806 setzte seinem Wirken in Franken ein Ende.

Von Fichtes Ausarbeitungen für das Sommersemester 1805 bringt der vorliegende Band den Entwurf zu seiner Antrittsrede, die „Institutiones omnis philosophiae“, die das Pendant zu den Logik- und Metaphysik-Vorlesungen in Jena darstellen, vor allem aber die Wissenschaftslehre, der er den Titel „4ter Vortrag der Wissenschaftslehre“ gab. Sie ist als die letzte Ausarbeitung der philosophia prima konzipiert, auf die sich Fichte seit Anfang 1804 im Bemühen um die Vollendung dieser Wissenschaft konzentriert hat; zugleich ist sie aber auch ein Teil, und zwar der zentrale, des gesamten Lehrvortrags von Erlangen. In ihr finden wir Fichte im gedanklichen Ringen um das Kernstück, das hier unter dem Titel „Glauben“ abgehandelt wird, begriffen.

Die Studie „Ideen für die innere Organisation der Universität Erlangen“ sowie der „Plan zu einem periodischen schriftstellerischen Werke einer deutschen Universität“, beide zu Anfang des Jahres 1806 in Berlin auf der Grundlage der Erfahrungen vom Sommer 1805 für die Preussische Regierung ausgearbeitet, zeigen, wie ernsthaft und mit welcher Energie Fichte die Umgestaltung dieser Universität anging, wobei er sich der Unterstützung des für die Fränkischen Angelegenheiten zuständigen Ministers von Hardenberg und des Oberfinanzrats von Altenstein sicher war. Es bleibt reizvoll, der Frage nachzuhängen, was wohl aus der Academia Regia Friderico-Alexandrina geworden wäre, wären die von Fichte vorgeschlagenen Reformen in Angriff genommen worden. Die Geschichte entschied anders: Erlangen kam an Bayern.

Im Winter 1805/06 hielt Fichte seine übliche private Vorlesung in Berlin, dieses Mal unter dem Titel „Anweisung zum seeligen Leben“. Zu dieser finden sich Aufzeichnungen

von Einfällen, abgerissene Gedanken und Erstfassungen von bestimmten Passagen im Nachlaß, die hier erstmalig zur Veröffentlichung kommen. Sie zeigen, daß Fichtes Ausführungen in einem größeren Zusammenhang der Interpretation des Evangeliums Johannis stehen und erlauben in einigen Fällen einen Blick in den Hintergrund seiner Überlegungen.

Fichte hatte die Niederlage Österreichs 1805 höchlichst bedauert. Mit Empörung sah er im Frühjahr 1806 einen preußischen Partikularpatriotismus aufblühen, der „das Aufgeben des Ganzen, dessen Glied“ Preußen war, dokumentierte und ein eklatanter Ausdruck jener „Selbstsucht“ war, in der Fichte die Seele des Zeitalters der vollendeten Sündhaftigkeit, seines Zeitalters nämlich, sah. Der Philosoph griff zur Feder und verfaßte den ersten der „Patriotischen Dialoge“, der nur nicht zur Veröffentlichung kam, weil die Ereignisse alles überrollten. Das Unheil, das Fichte stigmatisiert hatte, brach herein, und angesichts der Niederlage Preußens und des Endes des Heiligen Reiches sah sich Fichte zu einer Kritik am Fortschrittsglauben veranlaßt, die merkwürdig an diejenige Rousseaus erinnert. Im zweiten Dialog von 1807, in Königsberg verfaßt, formuliert der Philosoph bereits, was über die Wahrung der Sphäre des bloßen Rechtsbegriffs hinaus vom Bürger gefordert ist, wenn Staat und Volk elementar gefährdet sind. Seine diesbezüglichen Gedanken leiten zu den in den „Reden an die deutsche Nation“ ausgeführten über.

Fichte hat in dem Chamisso-Varnhagenschen „Musenalmanach auf das Jahr 1805“ einige Gedichte und Nachdichtungen anonym veröffentlicht. Von den Sonetten liegt handschriftlich noch ein drittes vor. Zu der Handschrift der Marienhymnen aus dem Lateinischen „Auf Maria's Geburt“ und „Die unbefleckte Empfängniß Maria's“ gehören noch zwei weitere, „Himmlischer Gruß“ und „Die vor Liebe sterbende Maria“. Alle vier Hymnen finden sich in der Sammlung „Sirenes Partheniae“, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Würzburg erschienen sind. Fichtes Dichtungen bzw. Nachdichtungen geben von der Kraft seiner Sprache beredten Ausdruck. Für hilfreiche Hinweise zur Identifizierung der Hymnen danken die Herausgeber herzlich Herrn Hugo Beikircher (Thesaurus linguae Latinae, Bayer. Akademie der Wissenschaften, München).

Die beiden Abbildungen dieses Bandes sind 1. eine Lithographie des Freiherrn Karl Franz Sigmund von Stein zum Altenstein aus der Zeit um 1835 (Bildarchiv Preussischer Kulturbesitz, Berlin); und 2. Blatt 1 r des Ms. III,10.a. des J. G. Fichte Nachlasses der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin.

LESESCHLÜSSEL zum 9. Nachlaßband

Handschrift

deutsche und lateinische Schrift
 gesperrt
 unterstrichen
 doppelt unterstrichen
 vom Herausgeber geändert
 durchstrichen
 Lesart unsicher
 vom Herausgeber ergänzt
 Orthographie
 Interpunktion

Druck

Antiqua
 gesperrt
 kursiv
 kursiv gesperrt
 Fraktur
 « »
 > <
 []
 wie Handschrift
 wie Handschrift

Häufiger vorkommende Abkürzungen:

Antw.	Antwort	u. dergl.	und dergleichen
d.	den	u. s. f./u. s. w.	und so fort/und so weiter
d. h./d. i.	das heißt/das ist	v.	vom/von
dergl.	dergleichen	v. v.	vice versa
etc./ec.	et cetera	W. D. E. (Z./D.) W.	Wie das Erste (Zweite/ Dritte) wäre
E. V.	Ehrwürdige Versammlung	Wl/W.-L.	Wissenschaftslehre <i>oder</i> -lehrer
Ph.	Philosophie		
pp	perge perge	z. B./z. E.	zum Beispiel/zum Exempel
u.	und	z. T.	zum Teil

Apparat

Abkürzungen:

Anm.	Anmerkung	Nr./Nro.	Nummer/o
Abk. für	Abkürzung für	Orig.	Original
Aufl.	Auflage	Ramb.	Rambach
Bd.	Band	r	recto
Bl.	Blatt	S.	Seite
bzw.	beziehungsweise	sc.	scilicet
cf.	confer	sq.	sequens
Col.	Columnne	St.	Stück
DrV.	Druckfehler-Verzeichnis	v	verso
ibid.	ibidem	Varn.	Varnhagen
f/ff/fg	folgende/n	verb. aus	verbessert aus
hrsg./herausgeg.	herausgegeben	vergl./vgl.	vergleiche
Hs.	Handschrift	zit.	zitiert
Ms.	Manuskript		

X

SW Johann Gottlieb Fichte's sämtliche Werke. Herausgegeben von I. H. Fichte.
NW Johann Gottlieb Fichte's nachgelassene Werke herausgegeben von I. H. Fichte.
Akad.-Ausg. J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
Sch. J. G. Fichte Briefwechsel Kritische Gesamtausgabe Gesammelt und herausgegeben von
Hans Schulz.
Gespr. J. G. Fichte im Gespräch. Herausgegeben von E. Fuchs.

NACH DEM SCHLUSSE DER VORLESUNGEN
WIEDERANKNÜPFUNG DER LEZTEN
BERLINER SPEKULATIONEN

Vorwort

Das Ms. III,9 im J. G. Fichte-Nachlaß der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin besteht aus Fichtes Aufzeichnungen zu seiner Berliner Vorlesung vom Februar und März 1805 „Die Principien der Gottes- Sitten- u. Rechtslehre“. Außerdem finden sich in demselben auf Bl. 50 r Aufzeichnungen „Nach dem Schluß der Vorlesungen“ und auf Bl. 46 r – 49 v eine „Wiederanknüpfung der letzten Berliner Spekulationen“, die in Erlangen geschrieben worden ist. Die beiden letztgenannten Texte werden im folgenden wiedergegeben.

In der Aufzeichnung „Nach dem Schluß der Vorlesungen“ sieht Fichte vor, daß er „im Vortrage“ in Erlangen statt des Terminus „Absolutes“ sich desjenigen des „Seyns“ „bedienen werde“. Fichte hat also, als er diese Aufzeichnung niederschrieb, schon mit seiner Vorlesungstätigkeit in Erlangen gerechnet. Dies war von Anfang April 1805 an möglich.

Hinter der „Wiederanknüpfung der letzten Berliner Spekulationen“, mit denen offenbar die Ausführungen der „Principien . . .“ gemeint sind, hat Fichte im Titel selbst als Ort der Aufzeichnungen „Erlangen“ vermerkt. Er traf dort am 4. Mai 1805 ein. Fichte hat offenbar die leer gebliebenen Seiten der Blätter 46 – 49 von Ms. III,9 für diese Aufzeichnungen, die sich ja auf die „Principien . . .“ beziehen, benutzt. Inhaltlich leiten Fichtes Überlegungen in dieser „Wiederanknüpfung“ zu der Konzeption der Erlanger „Wissenschaftslehre“ über; sie beziehen sich unmittelbar auf die Gedanken der Aufzeichnung „Nach dem Schluß der Vorlesungen“ auf Bl. 50 r.

Für beide Aufzeichnungen ist demnach der Zeitraum April/Mai 1805 anzusetzen.

— . Nach^a dem Schluß der Vorlesungen.¹

III, 9: 50 r

— . Es findet sich um in die höchste Tiefe^b einzutreten, noch folgendes zu bestimmen.

- 1.) a.). Durch die *blosse Existenz* des Absoluten (statt dessen ich im Vortrage² des
5 *Seyns* mich bedienen werde) ist das *soll*, materialiter u. qualitative, die Anschauung,
das ^c Intelligiren, u. alle Gesetze desselben vollkommen gesetzt. b.). Das so eben ge-
sagte wird selber eingesehen: es ist daher die ursprüngliche Genesis und zwar die le-
diglich qualitative / wiewohl auch gewissermassen existentiale des Wissens selber,
als der wahre höchste Standpunkt der W. L.
- 10 2.). In derselben Existenz liegt auch die *Unbegreiflichkeit*, drum die *Unendlichkeit*,
und durch diese Unendlichkeit ist nun das ganze <ew>ige Materiale auf eine gewis-
se im allgemeinen zu denkende Weise bestimmt. Es ist nemlich immer noch die Fra-
ge *übrig geblieben*, inwiefern in Gott selbst der Grund der Qualität des Objekts lie-
ge. Ehe diese Frage nicht entschieden ist, ist, ob Gott in sich ganz <leer> sey[,] u.
15 der Streit mit der NaturPhilosophie doch noch nicht ganz im Reinen.
- 3.). Die *Energie*, als innerhalb des schon *Seyns*,^d hat eine *Aehnlichkeit* mit dem
Zwekbegriffe; u. scheint, als lebendiges *soll*, noch auf eine andere Weise aufgefaßt
werden zu müssen. / Nemlich das faktische Seyn darf ich doch eigentlich nicht vor-
aus setzen: sondern muß es zum allerwenigsten an das *absolute Soll* binden^e. Das
20 die Aufgabe, die ich besonders bearbeiten will.^f

^a in der linken oberen Ecke 12. P. d. G. S. u. R. L. ^b folgt «noch» ^c verb. aus die ^d folgt «schein»
^e b verb. aus, ^f untere Hälfte der Seite unbeschrieben

¹ Bezugnahme auf die Vorlesung „Die Principien der Gottes- Sitten- u. Rechtslehre“, die Fichte im März 1805 in Berlin beendet hatte. ² Bezugnahme auf die geplante Vorlesung der Wissenschaftslehre im Sommersemester 1805 an der Universität Erlangen.

Wiederanknüpfung der letzten Berliner Spekulationen, ad. 12. Pr. d. G. S. u. RL.^a III,9: 46 r
— . Erlangen.

a.).¹ Durch die Existenz des absoluten sey das *Soll*, materialiter, u. qualitativ, — die *Anschauung*, das *Intelligiren*, u. alle Gesetze desselben gesetzt. — . (ohne Zweifel: *soll*,
5 *hypothetisch*, um zur Genesis zu werden. — . [.] Dieses hypothetische *Soll* (soll es zur Existenz kommen, so muß.) wäre eben die Urgenesis. b). *so*, wenn ich auf den *Inhalt* sehe: Sehe ich aber auf die Existenz dieser^b Einsicht^c selber so wäre diese das ursprüngl.^d [.] die *Genesis des Wissens*, seiner Qualität nach aus sich selber: — Das *soll* ist nun lediglich die Erzeugung der *Genesis*, d⟨e⟩s *anhalten des objektiven faktischen*
10 *Stromes*. c.). Nun sehe ich das soeben gesagte [.]

NB. . . Sehr richtig: da hat es bisher nur am scharfen Ausdrücke gefehlt: a.). Das Wissen sieht sich selbst ein in seiner qualitativen Genesis. b.). Dafür nun hält es sich an, setzt sich nur als *möglicher Weise*: ein solches Setzen der *Qualität*, ohne Setzen des formalen Daseyns ist nun ein *soll* / überhaupt, u. immer: c.). Es ist darum eben
15 nothwendig im Wissen das Vermögen von seinem *formalen Seyn zu abstrahiren*:^f u. dies ist eine der *formalen Bestimmungen des Wissens* selber.

NB. *Nur durch diese Entfremdung seiner Bestimmung ist es Wissen*; u. daher allein entsteht die *Objektivität*; ohne dies wäre es in sich vergraben. *

* NB.^g . . Dies scheint durchaus ein ganz neuer Gedanke zu seyn, der das formale
20 Wesen des Wissens schärfer schildert, als etwas anderes / u. be⟨weist⟩ daß die Existenz, *als solche*, nur Wissen seyn könnte: — . die Existenz des *Seyns* aber nothwendig Existenz als solche / überhaupt die Existenz nothwendig *Existenz als solche*, seyn müsse, daß es in ihrem *eigenen Begriffe* also liege: / Dies wird nun alles selber eingesehen, u. fällt an den Ort, den ich ⟨e⟩ben^h zu bestimmen gedenke. Auch tritt erst
25 hierdurch die *eigentl.*ⁱ u. *wahre Einheit der Untersuchung* heraus: eine einzige^k Frage: 1.). den Gedanken, der dir oben kam, klar gemacht, u. fest gefaßt. — . Gut: es ist in seinem Seyn nicht *vermauert* (wen[n] ich, oder das Wissen dieses selbst setzt, u. das Seyn abziehen kann.) [;] sein *Seyn* ist an sich^l fremdes Gesez: ⟨aus⟩ welchem es insofern nie herausgehen kann. — . Dies ist nun in ihm *nicht*: (auf dem faktischen
30 Wege ist es stets u. immer in ihm). und die Verständlichkeit dieses Satzes setzt schonvoraus, was eigentlich erwiesen werden soll: (zum Beweiß der Absolutheit. *In ihm*

^a Abk. für Principien der Gottes- Sitten- und RechtsLehre ^b verb. aus dieses ; folgt «soll» ^c Einsicht über der Zeile ^d Abk. für ursprüngliche ; folgt «so» ^e oder das ^f Hs. abzustrahiren ^g unter einem durchgehenden wagerechten Strich; Abk. für NotaBene ^h oder oben ⁱ Abk. für eigentliche ^k ein verb. aus ⟨ge⟩ ^l an sich unter der Zeile

¹ Fichte nimmt auf seine Aufzeichnung „Nach dem Schluß der Vorlesungen“ auf Bl. 50 r Bezug.

«voraus»^m ist es nicht. Was ist's. Antw.ⁿ *Bild, als Bild*. . Im Bilde nun ist dieses^o *formale Seyn* nicht. Be[wie]se überhaupt, daß es *im Bilde nicht seyn könne*).^p

NB. . . Dies wäre wieder ganz vortreflich. Denn 1.) setze es das *Urseyn* in das Wissen selber, als seine immanente, in ihm nur unerforschliche Wurzel . . Bisher^q, soviel ich mich erinnere, habe ich dieses^r *Urseyn* nur *emanent* gedacht, in Beziehung auf 5 das Wissen: Hier wird es *immanent*; u. nicht nach aussen, sondern in sich selber *existirt* das *Urseyn*. Nur im *Wissen*, u. vermittelst des zu demonstrirenden Gesetzes desselben wird es *emanent*. . (Scheint allerdings *neu zu seyn*^s, und ist höchst bedeutend, u. die *wahre Spitze*).

Nun zu dem Beweise, daß im *Bilde* das *Seyn* nie seyn könne. / Nach den bisherigen 10 Voraussetzungen ist es sehr klar: aber es soll hier höher erfaßt werden.:

— . Bedingung: ist es absolute *Bild*, so bleibt es *Bild*; u. alles^t höhere ist eben wieder ein *Bilden*. Dies wäre nun der Urgrund aller *Erscheinung*: den man *faktisch* garnicht wegbringen [kann], sondern nur intelligibel. . Halt[,] es ist ganz begreiflich: a) *ist* es *Bild*, so ist es nicht nur, sondern es ist *qualitativ*, eben *Bild*; durch das *ist* ist sein inn- 15 res Wesen nicht erschöpft; ist es dies nun absolute, so kann dies nie aus ihm *herauskommen*; es kann daher auch sein eignes *Seyn* nur bilden. — Im *Bilde* aber liegt nothwendig die Existenz. — . Ob es nun dieses *Bild* bloß sey: oder sich *als* *Bild* bilde — in^u die Genesis intelligirend eingreifend, ist ganz einerlei: es geht dies ins un- 20 endl.^v fort. . [/]

46 v Ferner: ich muß nun da wieder ein doppeltes *Bilden* annehmen; theils es *bildet schlechthin*, unmittelbar durch sein *Seyn*: — absolutes WeltProjektum. (In diesem absoluten *Bilden* besteht nun seine *Selbstständigkeit*, u. seine «Entfernung»^w vom *Seyn* (seinem eignen zunächst. Durch Aufopferung dieser seiner^x *Selbstständigkeit* kommt es erst in das *Seyn* hinein: — .^y*) — sodann dieses *bilden als ein bilden* (was 25

* Was heißt denn das hier vorkommende: an den *Schein nicht glauben* . . ? Antw.^d *bilden ein nicht bilden* ist der Akt: — Dies nun als sein *eigentliches, innigstes, tiefstes* *Seyn* ** bilden, heißt *glauben*. tiefstes *Seyn*, *Grund u. Wurzel*, Princip. — So ist das Element aller Wahrheit *Glaube*, weil ja Freiheit dabei ist . . Ferner: nur an das Princip kann man *glauben*. Glaube heißt sich beruhigen.^d 30

Hier dürfte vielleicht die noch ungelöste Frage von der *Evidenz* liegen.^e

** eigentlich dadurch *praktisch*, es zu seiner tiefsten Wurzel *m a c h e n*, realiter: denn dies ist ja nun doch die eigentl.^b Wurzel des *Seyns*.^c

^m oder was ⁿ Abk. für Antwort ; davor am Zeilenrand zwei senkrechte Striche ^o folgt «Seyn nicht»
^p Hs. im Bilde nicht seyn könne) ; folgt «Dies» ^q Bis verb. aus «Vor» ^r verb. aus dies ^s Hs. neu
zu seyn ^t e verb. aus s ^u i verb. aus j ^v Abk. für unendliche ^w oder Entzweigung ; Wort mehr-
fach verbessert ^x seiner über der Zeile ^y ab Durch mit Vermerk unter der Zeile ^z folgt «Was ist
denn da der Unterschied der» Fakticität u. der Wahrheit ; ab Fakticität über der Zeile ^a Abk. für
Antwort ^b Abk. für eigentliche ^c diese Anmerkung mit Vermerk drei Zeilen höher ^d ab tiefstes
mit Vermerk unter der Zeile ^e ab Hier ohne Vermerk am Rande

darin liegt, ist a priori erkennbar, u Gegenstand der Philosophie). Dieses *bilden*, als *bilden* ist nun selber *absolut*: es ist das *Bewußtseyn*; u. daher entsteht es, daß eigentlich nicht das Wissen (das absolute x. desselben,) sondern nur das *Bewußtseyn* sich absolut begreift: u. das Wissen selber = x. = Urbild / nur in der Form des *Bewußtseyns* 5 begriffen wird . .

NB.^a «Die andern» Formen. — . Existenz sey nothwendig Existenz als Existenz: u sodann sey sie nothwendig Wissen. (= Bild.) *Halt*: Dieser Satz ist derselbe, der allem Transscendentalismus zur tiefsten Stütze dient; der sonst ausgedrückt ist² [:] *aus* dem Wissen kommen wir *nicht heraus* u. s. f. Es scheint daher durch das Fassen in dieser 10 Ansicht allerdings der Tr. Ph.^b ein ganz neues Licht / wenigstens in Absicht der Ausdrücke aufzugehen.

Auf die Ausdrücke kommt es daher durchaus an. 1.) in *Existenz, Aeusserung* ist ein bekannter Doppelsinn (eigentlich unenergisches Denken, über welchem ich mehrmals mich betroffen habe) [.] Diesen gehoben: — . «So»^c ich dachte eine Aeusserung, die 15 eigentlich *ausgestoßnes*, u. in sich *vollendetes Produkt* des Seyns wäre . . So ist es nun nicht zu denken: (ich kann den Vortrag³ gleich hiebei anheben). denn sodann [/] müsten ja diese beiden in einem Dritten wieder vereinigt, u. zusammengesetzt seyn: 47 r u jenes Produkt B. genannt, wäre B nicht die absolute Aeusserung, sondern das Dritte in der Mitte liegende. — Dieses C. nun grade könnte auf das rechte führen. — . Um 20 aber für den Vortrag zu gewinnen — wie dachte ich es auch im Gegentheil. (Vom ExistentialAkt redete ich: die absolute Existenz aber ist *nur Akt*.). Jenes lieferte auch nur einen faktischen Beweis eines dritten C.^d apagogisch nicht direkt. (Wahr^e ists daß ich hier eigentlich darauf hinaus gehe, das was noch in den lezten Vorträgen^f Voraussetzung war, streng zu er[wei]sen). Gewissermassen würde der unmittelbaren 25 Fakticität des Wissens dadurch *widersprochen*: demnach^f wäre selbst dies ein falscher Ausdruck gewesen. (Hätte nun da jemand mich gefaßt) Fakticität bleibt stets; nun gleichgültig ob ich sie Existenz [,] wo ich sodann das *Wissen*, oder Wissen, wo ich sodann die Existenz ableite, nenne . . NB. Auch der gewöhnliche oben berührte transscendentale Beweis ist nur faktisch).

30 Wird denn doch leicht seyn: a.). *absolute Existenz* muß^g den Charakter, daß sie es sey, in sich tragen: — . soll aus der Absolutheit folgen — den[n] trüge ein anderes diesen Charakter, so wäre sie nicht absolute: was schon voraussetzt, *daß* der *Charakter ausgedrückt* sey. Das letztere ist daher zu^b beweisen. Denn es wäre ausserdem gar

^a NB. vor der Zeile ^b Abk. für TransscendentalPhilosophie ^c Lesart sehr unsicher ^d folgt «per ded p»
^e verb. aus Wahrheit ^f folgt «thäte» ^g verb. aus ist ^b vor der Zeile zwei kurze schräge Striche

² Vergl. z. B. „Die Wissenschaftslehre“, 2. Vortrag von 1804, Akad.-Ausg. II, 8, S. 320. ³ Gemeint ist der Vortrag der Wissenschaftslehre in Erlangen. ⁴ der „Principien . . .“.

nicht *Existenz*, sondern das *innere Seyn* selber. (Man lasse sich nicht irre machen, daß man das innere Seyn selbst nur im Bilde hat: dies ist erklärt, u. ist fallen zu lassen.) Halt: Der scharfe Beweis ist in Absicht seines Orts angegeben; ich kann daher selbst mit den Schwierigkeiten mich bekannt machen . . . Die *Existenz* selber wäre ja dadurch auch nicht unmittelbar, sondern nur im *Bilde*. Ob denn dies noch wegzubringen ist, oder wohl gar den Beweis verbessert, darüber ist noch weiter besonders zu reden . . . Auch das erstere, die Existenz ist eben nur Bild, u kann nichts anders seyn denn Bild. Das grade ist das zu erweisende. Es wäre *nicht Existenz*, sondern das *innere Seyn selber*: das ist *durchaus klar*:ⁱ war schon im vorigen Beweise der eigentl.^k *nervus probandi*. — *Existenz* ist eben *Seyn als Seyn*: drum ist das^k *als* schon drin. 10
W. D. E. W.^l u. nothwendig das erste Glied . . Es folgt aber daraus noch nicht die *Existenz selbst* als Existenz / das Bilden folgt: aber nicht das Bilden, als Bilden . . Dieses letztere ist nun in dem leztern Cursus⁴ also erwiesen, daß ausserdem das innere seyn nicht — *als inneres existirte*: — . Halt; entweder die Existenz *als* Existenz folgt daher mittelbar, als drittes Glied; oder ich bin in einen Zirkel, (wie ich denn auch 15
in dem früheren Cursus nur postulirt habe) verwickelt [.] [/]

47 v Also — . *inneres, absolutes* (NB.^m *Absoluthheit* ist ja selber ein relativer Begriff, u. muß genetisch abgeleitet werden, was Sch.ⁿ ⁵ u. alle jene Absolutisten durchaus schlägt. Ehe man nicht alle Relation wegbringt, was nur durch das wegwerfen des faktischen geschieht, komt man ewig nicht zum Absoluten.^o)^p Müste ich mich 20
nun dabei begnügen kategorisch zu sagen: es *soll* als absolutes existiren, woraus freilich die Existenz der Existenz selber, als *relativen*^q folgt. — oder kann ich dieses selbst noch besonders erweisen: Dies war die obige Frage: — . Es existirt sodann *das* nicht, kann ich nicht sagen; denn dies setzt schon eine Relation / Es ist daher hier die^r Aufgabe, die Relation in ihrer Wurzel nachzuweisen. — Antw.^s Dies dürfte es 25
seyn: Das *Seyn* (um nicht das Wort absolut zu setzen) ist durchaus^t *von sich, aus sich durch sich* (u. s. w. wie ich eben das absolute beschreibe). Soll daher das *Seyn* existiren, so muß es^u eben existiren, *als Seyn*, was in der Existenz eben zum an, von, durch sich, oder zum absoluten wird. wodurch nun die Relation, als in der Existenz selbst liegend, abgeleitet wäre. — . Der Beweis ist freilich für ein *energisches* Denken 30
vollendet.

— . Hier würde es nun sehr gut seyn (besonders zur Verdeutlichung des ganzen Ganges sehr viel beitragen,) den Beweis noch indirekt zu führen, u zu zeigen, daß ausser-

ⁱ folgt «und» ^k Abk. für eigentliche ^{k'} folgt «Seyn sc» ^l Abk. für Was Das Erste Wäre ^m Abk. für Nota Bene ⁿ Abk. für Schelling ^o ab Ehe mit Vermerk am Rande ^p folgt «Müste ich mich nu» ^q verb. aus relativem ^r folgt «Frage» ^s Abk. für Antwort ^t vor der Zeile drei senkrechte Striche ^u vor der Zeile ein senkrechter Strich

⁵ Fichte dürfte sich vor allem auf Schellings Schrift „Philosophie und Religion“ (Tübingen 1804) beziehen.

dem gar nichts *seyn würde*: — Daß diese ganze Ansicht *real* ist, u. realiter gefaßt werden muß, versteht sich: — . Ferner ist sichtbar, daß der Begriff der *Genesis*, u. zwar der inneren, hier zu Grunde liegt, u. bei *ihm* angeknüpft werden muß.

Was ist nun diese Genesis? *bilden* selber. u. Zeichen von der Absolutheit des *bildens*
 5 / das bilden selber ist nicht gebildet, sondern es ist: Nun kann es vermöge^v der Absolutheit der^w *Existenz*, u. des *bildens* nur *gebildet* eintreten: (im todten, u. ruhenden *Seyn* nicht.) und zufolge der Selbstvernichtung nur, als gebildet durch sich selber. — *Gebildet* seyn, <in> der Existenz; *durch sich* = nicht durch das andere, selber die Relation. (NB . . Noch in dem leztern Vortrage habe ich die verschiedenen Bestimmungen,
 10 gen, wie z. E. das *sich*, bilden der Existenz, aus der nothwendigen Vernichtung abgeleitet, also die Glieder nur relativ an einander gestellt. Jezt habe ich diese Glieder selber relativ *nur* aus einem Standpunkte abzuleiten. NB. NB. Die Disjunktionen dieser Glieder, die sich da ergeben, sind die Urdisjunktionen des Begriffs; geben das philosophische Schema, u. sind ihrer innern Nothwendigkeit nach gleichfals^x abzuleiten.
 15 zuleiten.

— . Jezt zur *Sache*: zum *eigentlichen Beweis*, daß in^y meinem Bilden das absolute selber sich bilde, u. bilden müsse — / Es hängt hier u. stößt sich. — Indes durch ein *anderes* kommt es nie zu^z etwas: ist sehr klar: — Eigentlich ist dies zu zeigen: bis jezt zeigt sich die Selbstvernichtung nur als *Faktum* des Wissens keinesweges als nothwendig intelligirt. Dies liefert den umgekehrten Beweis. vorn: soll *Existenz* seyn, so muß: — Hier: ist Existenz, so ist sie getragen durch das *Seyn*. — . Heißt mit andern Worten. das Bild hat keine Realität, u. Wurzel in sich selber: kann auf sich selber nicht stehen u. ruhen / verfließt <wie ich erst sagte>.

Wieder zurückgehend: das intransitive, von ihm selbst ausgesagte *Soll des Wissens*^a
 25 sey <Verleugnung> seiner eigenen formalen Existenz, die doch in diesem Akte selber stattf<i>nde. — . Sehr gut. dies leitet. Dieser Einsicht liegt nun zu Grunde der Satz: daß alles dies[,] jener Akt des Soll,^b durchaus nur als ein *Accidens* zu fassen sey, nicht^c aufzehrend das *Seyn*, was da freilich auch bloß *hingeschaut*, u. gebildet ist. Dies tritt nun ein durch *energisches Denken*, d. i. wenn das Wissen rein in seinen
 30 Ursprung zurückgeht, u. ist eben selber im Wissen. Es existirt, wie sich versteht nicht an sich, formaliter,^d (wenigstens ist dies noch weder erklärt, was es allenfalls heissen könnte, noch bewiesen), sondern nur in sich selber: daß daher die Abstraktion, u. Reflexion^e (die wie sich versteht nur bildend ist) [*] [/] selber nur relativ sind: — . 48 r

[* am Seitenende unter einem durchgehenden Strich:] Die gewöhnl. transscendentalen Ansichten sind Sklaven ihrer eignen Produkte. Sie wollen *deduciren*, grös-

^v folgt «E» ^w verb. aus des ^x folgt «zu» ^y folgt dem «Bilden das» ^z verb. aus zum ^a Hs. Soll des Wissens ^b ab jener mit Vermerk am Rande ^c folgt «aufhebend» ^d folgt «sondern nu»
^e folgt «auf des»

Läßt sich auch ausdrücken: bilden sey eine Handlung eines realiter, u. als Grund desselben existirenden: und dieses *Reale* bildet sich selber schlechthin; eben im Gegensatze mit dem bilden: u. dasselbe vernichtend: — . Tiefer nun gehend, u. die Existenz selber für ein bilden anerkennend, stellt das Seyn selber *unmittelbar sich* dar, als schlechthin nothwendig . . . *Unmittelbare sich Darstellung* des Seyns (nicht der Existenz) als Seyns. Ueber welche unmittelbare Darstellung ja nicht hinaus gegangen werden kann, da ja aus der Darstellung nicht hinaus gegangen werden kann. (In der Art, wie^f oben der Beweis gefodert wurde, lag eine^g anti transscendentale Vergessenheit.) Die unmittelbare *sich Darstellung* des Seyns ist die *Ur*-Vernichtung des Bildes; die andere: *sich Vernichtung* ist nur ihre Nachconstruktion . . . — . 5

Da ich auf so gutem Wege bin, den HauptUnterschied zwischen dem *Anschaunen*, u. *Intelligiren* / dem Bilden, u. dem Bilden als Bilden, u. den Haupt= u. Urgrund der Disjunktion: (Ist sch<arf> anzufassen, wegen der Verwirrung. — . Eigentlich ist hier die *Freiheit* zu deduciren, in ihrem eigentl. Wesen.) u. mit ihr eben der eigentl. Grund der Zeit, u. *des ZeitInhalts*: der sehr leicht mit Substantialität, u. *Accidentalität* 15 zusammenhängen dürfte. — auch wiederum mit *Deutlichkeit*, u. *Undeutlichkeit*. *Klarheit*, u. *Unklarheit*. NB. allemal die übrigen Accidenzen der Substanz, ausser der Einen jezt geltenden, sind *unklar*; u ihre Klarheit fällt in eine *andere Zeit*. — . Die Zeit aber ist ein *Schema*, *Urbild* des *Bildens*, Mittelding zwischen Klarheit, u. Unklarheit, Fülle und Leerheit.** 20

tentheils um deducirt zu haben. Dagegen ist unsere Absicht stets das Eine in jedem besondern wieder zu finden: eigentl. die höchste, die religiöse Ansicht selber, zu rechtfertigen.

[*in der Mitte der Seite, durch Striche isoliert:*] Definition: *Erscheinung* ist Resultat eines faktischen (durch das absolute Seyn der Existenz mit sich gebrachten) Bildens. — . Die absolute garnicht weiter zu vernichtende oder zu . . . 25

** In den Schemen herumschwärmen, u. diese für die Sachen ansehen, heißt irren. Schlaf u. Traum sind <hiernach> warscheinlich das Seyn in Schemen 1) Das absolute existirt nur als Wissen. 2.) absolut existirt es auch da in *keinem* besondern, sondern in dem allgemeinen, und unerforschlichen Wissen — dessen erstes Resultat nun das allgemeine u. unbegreifliche *Objekt* ist. Jacobi,⁶ und andere haben vor dem Unbegreiflichen solchen Respekt, daß sie darum nicht einmal das *Begreifen*, wenigstens nicht das begreifen in Beziehung auf ihn, erforschen. 30

^f folgt «der» ^g folgt «t»

⁶ Jacobi, Friedrich Heinrich, 1743—1819. Fichte nimmt vor allem auf Jacobi: „an Fichte“, Hamburg 1799, Bezug.

a.). Dieses ganze Schema, wenigstens die Erklärung u. Ableitung desselben, kann doch nur mit jenem *soll* (dem absolut problematischen in Beziehung auf das Wissen) zusammenhängen: u. zwar mit der Thätigkeit dieses *Wissens*; also subjectiv mit dem *Bilden des Bildens* u. die Voraussetzung muß seyn, daß das^b Wissen in ein gewisses
 5 Bilden verlohren sey, sein Seyn drin gewissermassenⁱ aufgegangen, gewissermassen nicht:^k NB. welche *Disjunktion* in seinem Seyn nun^l etwa die Urdisjunktion seyn dürfte.

Unten ergiebt es sich so *ziemlich* an dem Beispiele des *Wissens*: Seyn u. *Nichtseyn* schließt sich aus: Z. B. das (in der Existenz oder dem Wissen)^m selber vorkommende schließt aus die Vernichtung eben desselben; nun flüchtet sich diesesⁿ Seyn (des Bildens) indessen in einen höhern Punkt (auf den nur nicht reflektirt, oder an^o den mit Besonnenheit nicht geglaubt wird. / Er existirt sodann nur im allgemeinen Schema.)

* Es scheint einen HauptUnterschied zu geben zwischen *gemachtem* Seyn (dergl. der
 15 Glaube an das Absolute ist) u. dem *ursprünglichen* . . . Ferner, scheint das *machbare Seyn* (Freiheit, Leben, u. s. f.)^p [,] Bilden des Bildes, gleich in dem *ursprüngl. Seyn* mit zu liegen eben als kategorisches *Soll*.^q NB. darin daher die Disjunktion, u. ihre Regel, u. mit ihr das Schema zu liegen: was vortreflich ist. Ur=Distinktion zwischen Seyn scharf. In der zum Beispiel^r gesetzten liegt das erste^s Seyn im bilden, u. gebildeteten; das gemachte durch das Machen nur *im leztern*: Es ist darin (was nun eben den Glauben weiter erklärt,) ein doppeltes *machen*, theils das <nur> faktische, theils das *gegen den Widerstand*. Die eigentl. Seele des leztern ist nun die *stehende Freiheit*: das Resultat: lag hier tiefer: — α). *Bild seyn* ists an sich: — . hier des wahren. was heißt hier wahr? Zuförderst das was *seyn soll*; um dessen Zweck willen das übrige ist,
 20 u. so fern er. Halt: *Daß* gebildet wird, ist eben so wahr: es ist daher hier gleich früh ein *Zweck*, eine eigentliche *Bedeutung*. — z. B. daß *das Seyn* existire, ist der *Kern*: daß es nicht anders existiren kann, ausser im Bilde, u. Bilde des Bildens ist *Nothwendigkeit*. / Nicht dem nothwendigen sich unterordnen ist das höchste, sondern selber über die absolute Nothwendigkeit hinaus treten. [/] Nun ist die Existenz des absolu- 48 v

30 * Der Unterschied z. B. zwischen der *unklaren*, u. der *klaren* Religion ist der, daß die erste nur nicht reflektirt auf das eigene Seyn: die zweite es wohl kennt, aber nicht daran glaubt . . . So bei der Moral u. allem. Nur die Klarheit macht ganz frei. Bis dahin ist es *Instinkt*. — Dient eben auch gegen Jacobi, Richter,⁷ u. andere, die mit der Unklarheit die Sache zu verlieren glauben.

^b folgt «Bi» ⁱ gew. verb. aus auf ^k folgt «welches» ^l erstes n. verb. aus , ^m vor der Zeile NB.
ⁿ folgt «indessen in e» ^o an über der Zeile ^p folgt «gleich in de» ^q ab eben mit Vermerk am Rande
^r folgt «hinge» ^s erste über der Zeile

⁷ Richter, Jean Paul Friedrich, 1763—1825.

ten an sich *frei*, eigner Akt desselben, keineswegs aus der *Nothwendigkeit fliessend*; u. so wäre das Bleiben in dem Nothwendigen gewissermassen das Bleiben *im Schema* (nur dem Urschema, keineswegs dem tiefer liegenden Schema des Schema.) [;] das wahre^t, das *freie* [,] — der Eintritt in die <unm>ittelbare Wechselwirkung mit dem freien, u. *lebendig absoluten*[;] NB. daß daher *alles* sein *Leben* würde; u 5 selbst die Hinstellung desselben als todten, u. in sich geschloßnen Seyns, Objektivität, nur Resultat der Nothwendigkeit im Bilden wäre. — .

Es ist daher das Machen zu dem, was es *absolute seyn kann* (u. dies ist nur darum^u Glaube, weil es *absolute Freiheit* ist). Dagegen in allen andern Bestimmungen das Wissen noch mehr seyn könnte, als es ist. — *Mehr*, heißt hier *höchstes*, 10 vorzüglichstes, Gemeinschaft mit dem absoluten Leben. — . W. D. E. W.

Nun scheint der Hauptgrund des Scheins zu seyn das *Ich*. (Ich mache.). u. in ihm scheint auch das Schema der blossen Möglichkeit zuerst begründet. In ihm daher die Eintheilung: — . 1.). (ob nun dies so ganz streng pakt, weiß ich nicht. Ist zu sehen.) Ich kann sagen: es ist wahr, daß *ich* bilde; u. laut des obigen auch: es ist nicht wahr. 15 Wahr ist es denn doch nur *möglicher Weise*. Dies giebt offenbar eine weit tiefere Untersuchung: als alles bisherige, u. muß, falls es ins Reine kommt, zu den wichtigsten Resultaten führen.

In dem obigen Beweise^v, die Existenz nun als Seyn u. als *Existenz*, um des Unterschiedes willen: — Dadurch ist nun das *Seyn*, und das *selbstständige Bilden* des Ich ge- 20 setzt: — . Nun ist es aber dadurch zugleich *aufgehoben* (nicht an sich, sondern für den Glauben)[; —] halt — das absolute Bilden des <Ich>^w ist *wiederum* nicht an sich, denn es ist ja *Sache des absoluten* selber, in seinem unmittelbaren Existiren: — und so ist das ganze u. gesammte Ich nur *idealistisch* gesetzt. 1.). Daß daher *ein Bild vom Bilden erscheint*, ist schlechthin nothwendig, keinesweges aber daß daran *geglaubt* 25 werde: Dieses *erscheinen*, u. *glauben* (wie ich stets sagte: die Erscheinung eigentlich ableiten, u. sie von der Wahrheit zu unterscheiden ist die Sache) ist der *erste Gegensatz*: — . Halt: es tritt da ohne Zweifel zwischen das absolute^x in seinem Existential-Akte, u das Ich: ein Drittes in die Mitte, die *Nothwendigkeit*, als der^y einzige Schöpfer des freien Lichts, u. *das Licht* selber — . Ein *durchaus neuer* u. ungeheurer 30 Gedanke, den ich scharf zu ergründen habe. — a.). Die Nothwendigkeit *muß^z* selber doppelt gefaßt werden, denn theils ist sie etwas im Lichte, welches das Licht schon voraus setzt: theils soll sie seyn die Quelle des selbstständigen Lichts. — . Halte Dich an das erste; es ist das längst zu *erfassende*, u. *klärer*: es ist *Genesis des Lichts*, u zwar die absolute Genesis *desselben in sich selber*. Ich habe bisher materiale Genesis: 35

^t w verb. aus E ^u verb. aus weil ^v verb. aus Beweis ^w des Ich über der Zeile ^x am Rande NB.
^y verb. aus die ^z verb. aus ist

ich habe ferner die Genesis des Lichts für *frei* erklärt (überhaupt)^a wobei es demnach hier, als Existenz des absoluten bleibt. Hier wird sie *nothwendig* . . Und es tritt da der alte Satz (der bei Gelegenheit des Soll ventilirt wurde) von dem schon Seyn des Wissens in seiner Be<stimm>ung ein./ *Nothwendigkeit* der Erzeugung. quid?

5 Den Accent auf *Nothwendigkeit*. (Ist auch dasselbe mit *Evidenz*). Das Licht wird von sich selbst fortgeführt, zu seiner *Erzeugung*. Von sich, aus sich durch sich, im *Urbilde*: Es ist eine Verstärkung des *ist*, als *bloß gefundnem*; u. so der nothwendige Gegensatz gegen^b alles zufällige^c Seyn.

Antw. Es *reis/sjt sich selbst fort* (wie in aller Evidenz) zu seinem *reinen* Bilden /
10 bloß *formal*^d, und dadurch aller qualitativen . . Stellt sich als absolut *schöpferisch* dar in Beziehung auf sich selber: *schlechthin unmittelbar*. Dies ist eigentlich die *höchste Reinheit* seiner Bestimmung: *Ist in der That*, u. Wahrheit Selbstschöpfer . . *Ist*, indem es *wird*: hier ist schon der Urgegensatz: der aus seinem Bilden, formaliter, herkommt. Das Bilden ist an sich ein *faktisches hinwerfen*. Hier wirft es *sich* hin (der
15 ganze wahre Grund des ich wird hier liegen) als *selbstschöpferisch* (eben in der Verdunkelung dieses Ich mag^e die empirische *Fakticität* bestehen.) — . Nun *sehe ich theils* auch dieses wieder ein, was nun besonders zu beseitigen ist: theils aber, um^f an das rechte zu kommen, muß ich nun^g die Nothwendigkeit *an, u in sich*, ohne Beziehung [/] auf das Wissen darstellen. — . Geschieht sehrleicht eben durch das
20 Abstrahiren von dem Bilde nach Analogie des ersten *abstrahirens*. (Gerade also,^b wie in der ersten Ansicht dies mir ohne mein freies Zuthun begegnete.). Wäre das absolute *Gesetz*, in welches das Absolute selber durch die Freiheit *seiner Existenz* käme: eben das *Gesetz des Seyns* dieser Existenz: kurz eben *sie selber* . . *diese Existenz* [.]
NB. . .ⁱ Da du sagst es sey die Existenz selbst u. nun schon ein *Gesetz derselben* setzest, so hast du in dieser Unterscheidung selber schon eine Urdisjunktion u zwar, wie es scheint die eigentlich gesuchte zwischen — eben *direktem Hinschauen*, u. *intelligiren* . . Drum nur hier fortgegangen, da es ja auf eine unerwartete Art selber wieder direkt zur Sache bringt.

1.) ist ganz klar, daß dieses *intelligiren* selbst nothwendig ist, um zum Rechten, u.
30 absoluten zu kommen (drum das setzen des Gesetzes selber Gesetz ist, welches das beharren im *Gesetzmassigen als solchen* aufhebt, u so dieses Gesetz eben auf nothwendige Freiheit u. Ich führt:) . . *

* Es geht daraus hervor, daß das Erheben zum *Gesetze* das eine würdige, u. bedeutende im Wissen ist; dagegen das bloß *faktische* eigentlich ganz u. gar nichts, sondern
35 nur um des Gesetzes Willen.

^a folgt «hier ist» ^b gegen über «zu» ^c verb. aus allem zufälligen ^d a verb. aus l ^e a verb. aus h
^f verb. aus und ^g folgt «der Phantasie» ^h folgt «wie ich» ⁱ folgt «Sa»

Intelligiren ist eine *Analyse* der göttlichen Existenz, welche anfangs als^k zufällig hingesezt wird, sodann als *nothwendig* begriffen (Ich komme zwar allerdings hier wieder in das qualitative hinein, dies thut aber nichts, da ich es an etwas anderes, die Existenz halte, und diese als nothwendig Licht (drum qualitativ) ansehe, was umgekehrt eben also möglich ist.). Das erste *blosses Bild*, das zweite *NachConstruktion*,⁵ hier in seinem nothwendigen Seyn, drum mit Evidenz. — . Eine *Wirkung*, u. *Effekt des Lichts*^l auf sich selber: sein eigen inneres *Leben* ist dies. (Im Bilden dieses Lebens selber,^m u. zwar als beginnenden, liegt ohne Zweifel die Freiheit.).

— . Es tritt da eben das auch sonst schon mich geplagt habende *Ich* wieder heraus: — . Da wird nun die Sache die seyn: das Licht projicirt sich ganz, ohne alle *Bestimmungen*, u. dieses *ohne alle Bestimmung* zu dem *bestimmbaren* ist das ewig wahre dauernde Ich. In der Bestimmbarkeit sind erst die Accidenzen, u. der Gegensatz: Alles ist *Accidens*, ausser nur das *Eine Seyn* nicht: — . Durch das Verhältniß der Identität des Ich, u. seiner Absolutheit zu seinen Accidenzen entsteht erst Freiheit. Giebt auch eine doppelte Ansicht der Freiheit.¹⁵

Mit dem Setzen der Freiheit besteht das Beieinanderseyn nicht, sondern dieses giebt die Disjunktion. oder — . Das Glied das als Glied der Freiheit betrachtet wird, ist dieⁿ Disjunktion — ausserdem sieht man ja nichts weiter. Drum ist auch die Freiheit das einzige Vehikel, das mannigfaltige als Mannigfaltiges zu ergreifen[.] — *Leitet* ohne Zweifel weiter, ist nun recht zu bedenken.²⁰

1.). Das Ich [(]= Subjekt) ist nur im *Seyn* aufgefaßt . . 2). dieses nun projicirt^o sich, u. *muß* sich projiciren, so gewiß es zur rechten *Erkenntniß*, der *Selbstvernichtung*, kommen soll. (NB. Das absolute bewirkt daher und projicirt unmittelbar gar nicht *jene Bestimmungen*, auf die es bisher anzukommen schien, (wo wir eben drin befangen waren,[]) sondern es projicirt das *Ich*. mit dem Postulate, oder dem absoluten *Soll* / das ja jedem problematischen zu Grunde liegen muß . . Die Freiheit ist nun das wahre Nothwendige: beide durchaus dasselbe[.]^p

Es scheint sogar *leicht*: . . Es projicirt *s i c h*, eben als sich erhebend von der Intuition (hier des Seyns) zum *Intelligiren* . . Diese Freiheit selbst liegt nun im *Urlichte*, als ihr erstes Produkt, u. dadurch die erste Erscheinung: sie ist absolute Fakticität: Das Seyn *projicirt daher* seine Existenz, als in, u. aus sich selber lebendig.³⁰

a.) In der Selbstanschauung: als *reinen*, ohne alle Bestimmung, liegt die Freiheit, welche allein den Uebergang zu den Accidenzen vermittelt / so ist es eben auch überhaupt, u überall. Alle *Substanz* ist das, *insoweit in seiner* Region unbestimm-

^k folgt «frei» ^l Hs. Effekt des Lichts ^m folgt «liegt nun» ⁿ verb. aus das ab Durch zwischen den Zeilen nachgetragen ^o vor der Zeile NB ^p ab Die Freiheit unter der Zeile nachgetragen

te: z. B. der substantielle Körper ist die bloss[e] [un]bestimmte⁹ RaumErfüllung. b.). Diese Selbstanschauung ist nun das einzige absolut *faktische Bilden*, welches bei allem dem vorkommt: gleichsam der *Kern*. Dieses zu durchschauen ist das *erste*, wovon alles andere abhängt.

- 5 — . Die Fakticität des *wirkl. stehen bleibens* bei der niedern Potenz kann unerklärt bleiben. Ich behaupte hier sey, falls alles zusammengezogen wird, alles ableitbar. [/]

Nun unter ein scharfes gefaßt das *Faktum*: des eigentlichen Lebens u. der Freiheit, 49 v durch scharfe Fassung, u. Entfernung des Gegentheils. — Es gründet sich auf eine noch höhere Identität. Es schwebt mir vor: es ist nicht zu fassen: die *Notwendigkeit* 10 des *durchgeführten* Selbstbewußtseyns: Leichter wird es offenbar dadurch: Das absolute soll nicht nur an sich, sondern auch in seinem ExistentialAkte, erfaßt u gebildet werden. Dies^r ist abermals nur möglich durch Gegensatz eines andern *Existential-Aktes* (eben des Ich.) — .

- 15 Mag wahr seyn: es fehlt mir aber auf eine <merkwür>dige^s Weise an Schärfe. Ich müste dafür eben die ganze Reihe wieder durchgehen, wozu es hier sogar an Geduld fehlt. Ich glaubte es doch zu haben.

Jetzt bessernd durchgelesen die <gehörigen> Forschungen.

⁹ b verb. aus R ^r vor der Zeile NB ^s verb. aus merk<dge>

GEDANKEN ZU EINER ANTRITTSREDE IN ERLANGEN
UEBER DEN EINFLUSS DER WISSENSCHAFT
AUF DAS LEBEN

Vorwort

Das Ms. „Gedanken zu einer Antrittsrede in Erlangen Ueber den Einfluß der Wissenschaft auf das Leben“ befindet sich unter der Signatur II,23 im J. G. Fichte Nachlaß der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin. Es besteht aus 1 Blatt, 20 × 17 cm, und zeigt im Wasserzeichen die Buchstaben „J. G. M“. Bl. 1v ist zu $\frac{6}{7}$ unbeschrieben.

Der Text wurde 1921 erstmals von Siegfried Berger in der Zeitschrift „Die Hochschule“, 4. Jahrg., 10. Heft, S. 287/88 veröffentlicht.

Wie der Inhalt zeigt, handelt es sich um Überlegungen zu einer Antrittsvorlesung an der Universität Erlangen, zu deren Professor Fichte im Frühjahr 1805 ernannt worden war. Der Philosoph traf am 4. Mai in Erlangen ein. Die Vorlesung dürfte vor Beginn der öffentlichen Vorlesung Fichtes „de moribus eruditorum“, etwa am 25. Mai, gehalten worden sein. Es ist möglich, daß sich Fichte die Gedanken zu ihr noch in Berlin, aber auch, daß er sie bald nach seiner Ankunft in Erlangen aufgezeichnet hat.

Gedanken zu einer Antrittsrede¹ in Erlangen
Ueber den Einfluß der Wissenschaft auf das Leben.¹

II,23: 1 r

Die Wissenschaft vollendet den Menschen, seinem Gehalte nach. Sie ist ein ganzes Leben, dagegen alles andere nur ein Stück davon ist. Sie macht dieses Leben *frei*, sich
5 klar, u. sich ganz besitzend. Sie hebt weit hinweg über alle unedle Antriebe, u. alle Bedürftigkeit.

— . Vereinigt eben Genialität, Tugend, Religion. Sie ist die ‹Stufte›, u. die Blüthe der Menschheit.

Rednerische Nuzanwendung. — . ‹Nun› Vorschläge: Man denkt stets, als Redner
10 u. weiter wollend, das Leben hebe an. frisch, neu, als ob man bisher nichts gethan hätte. So hebe ich unter ~~Söhnen~~^a ein neues Leben an. — . Steh ich an dem Grabe meiner Hofnungen, über den Trümmern abgewiesener Bestrebungen.* Ein neuer Tag beginnt, u. frisches neues Lebenslicht. — . Gehen wir mit *Muth* an das Geschäft. Der Muth ist die Hälfte des Gelingens^c [.]

15 Ob man nicht eine bestimmte Rechnung anstellen könnte. — . Was will ich eigentlich mit dieser Rede — . 1.) mir Respekt verschaffen, u. einen tiefen Eindruck machen auf Kollegen, u. Studirende. Zutrauen einflößen, u. dergl. — . Also welche Leidenschaft erregen: Bewunderung meines Talentes, des Vortrags, der Redner Gaben. (Dies geht indirekt.) Furcht, sich gegen mich zu setzen. Da könnte die Erwähnung
20 ehemaliger Vergehungen recht gut dienen.

— . Bei den Studirenden: worauf es eigentlich ankommt. *Selbst denken*, selbst arbeiten, nicht bloß auswendig lernen, wie ein gelehrtes Handwerk. Den Geist der Sache, u. ihre wahre Bedeutung im ganzen Systeme des Wissens u. Lebens ergreifen. Dies muß nun besonders entwickelt werden. Aber doch in *Gegenwart der Lehrer* gesagt;
25 damit diese nicht entgegen wirken. — . In den Studirenden will ich besonders Muth,

* Ob hier ‹meine›^b Geschichte.² — .

^a Hs. ihnen ^b m von meine über der Zeile; kann auch heißen nun ^c verb. aus Gewinstes

¹ Es ist nicht auszumachen, wann Fichte die hier skizzierte Rede gehalten hat. Sie scheint aber als besondere Antrittsrede in Erlangen geplant worden zu sein. Ihre Thematik deckt sich weitgehend mit derjenigen der Vorlesungen „de moribus eruditorum“. Deshalb und aus Gründen der Berechnung der Vorlesungsstunden des Publikums „Ueber das Wesen des Gelehrten“ (vergl. das Vorwort Akad.-Ausg. I, 8, S. 39 ff.) ist diese Rede wahrscheinlich am 25. Mai 1805 gehalten worden. ² Fichte denkt hier wohl an seine Lehrtätigkeit in Jena, deren Fortsetzung ihm im Frühjahr 1799 benommen wurde, und an die dann folgende private in Berlin.

u.^d heiligen Ernst zur Sache, erregen. — . Der letzte, eben durch die Schilderung des Gelehrten selber: der erste, wie. — [^{**}] [/]

- 1 v Wenn der erste nur ist, so findet das Gelingen sich von selber. Man muß nur *wollen*, und nur ganz sich hingeben. Das Studiren weder zur *Nebensache*, noch zum *Mittel* <machen>: um gar nichts anderes sich kümmern, sich nicht zerstreuen. Wer dies 5 nicht will, den ersuche ich fern von meinem Hörsaale zu bleiben.^{e 3}

[^{**} *am unteren Seitenende unter einem abgrenzenden wagerechten Striche:*] Die heilige <Leichtigkeit> ein mildes Lied.

^d u. über der Zeile ^e Rest der Seite (6/7) unbeschrieben

³ Die hier notierten Gedanken für die Studierenden finden sich auch in der Einleitung zur Propädeutik der Vorlesung „*Institutiones omnis philosophiae*“.

INSTITUTIONES OMNIS PHILOSOPHIAE

[1805]

Vorwort

Fichtes Aufzeichnung der „Institutiones omnis philosophiae“, einer Vorlesung, die er im Sommersemester 1805 an der Universität Erlangen gehalten hat, finden sich in den Mss. IV, 1, IV, 3 und IV, 4 des J. G. Fichte Nachlasses der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin. Ms IV, 1 „Zur Einleitung in die Propädeutik. — Erlangen d. 13. May.“ besteht aus 4 Blatt weißen Papiers; Bl. 4 ist nicht beschrieben. — Ms. IV, 3 „Propädeutik. Erlangen. 1805.“ zählt 8 Blatt weißen Papiers; Bl. 7 v u. 8 sind unbeschrieben. — Ms. IV, 4 besteht aus 67 Blatt weißen Papiers; Bl. 44 u. 58 v sind unbeschrieben. Bl. 1 r beginnt mit der Überschrift „L o g i k. Erlangen, 1805.“ Der Text dieser Logik geht nach Bl. 24 auf Bl. 60 weiter, von da fortlaufend bis Bl. 67 und von da an wieder auf Bl. 25 ff. Auf Bl. 25 r, unteres Drittel, beginnt ein „Höhere Logik.“ überschriebener Teil der Gesamtvorlesung, der bis Bl. 46 fortgeht. Auf den Blättern 47 u. 48 folgt ein Exkurs über den wissenschaftlichen „Vortrag.“ Von Bl. 49 an beginnt der Vorlesungsteil „Metaphysik.“, der auf Bl. 59 schließt. Die Manuskripte zeigen, von Bl. 51 — 59 des Ms. IV, 4 abgesehen, eine sitzende Person im Ornat mit Bischofsstab als Wasserzeichen, sowie die Firmenbezeichnung „C C Nas“.

Fichte, der am 4. Mai in Erlangen eingetroffen war, begann die Privatvorlesung „Institutiones omnis philosophiae“ mit einer „Einleitung in die Propädeutik“ am Montag, dem 13. Mai. Die „Propädeutik“ selbst behandelte er vom 20. Mai an. Ihr folgte von Montag, dem 10. Juni an der Vortrag der niederen „Logik“. Aus dem Umfang der Ms.-Teile läßt sich errechnen, daß Fichte seine Ausführungen zur „Höheren Logik“ etwa in dem Zeitraum von der zweiten Julihälfte bis zur zweiten Augushälfte vortrug. Anfang August scheint es in Erlangen eine kurze Vorlesungspause gegeben zu haben. Etwa in der zweiten Augushälfte dürfte Fichte dann mit der „Metaphysik“ begonnen haben, die er bis in den Anfang des Septembers fortlas und mit der er die Gesamtvorlesung schloß. Von den Vorlesungswochentagen lassen sich mit Sicherheit der Montag und der Dienstag ausmachen; die Vorlesungstunde war des Nachmittags von 17.00 bis 18.00 Uhr. Fichte hatte das Verzeichnis der Vorlesungen, die er im Sommerhalbjahre an der Universität Erlangen halten wollte, Anfang April 1805 dem für das Fränkische Departement zuständigen preußischen Minister von Hardenberg übersandt. Darin heißt es: „Jo. Gottlieb Fichte, Phil. D. [. . .]. Privatim [. . .] institutiones omnis philosophiae docebit [. . .] Initium lectionum horasque suo loco et tempore indicabit.“¹ Diese Ankündigung fand wegen der schon vorgeschrittenen Zeit in den „Catalogus Institutionum“ der Universität, der im April 1805 erschien, keine Aufnahme mehr. Professor Hildebrandt schrieb von Hardenberg am 24. April: „Leider war der Katalog schon gedruckt: wir ha-

¹ Vergl. Akad.-Ausg. III,5, S. 290.

ben aber, zur Ehre Fichte's, denselben noch einmal drucken lassen [. . .]. Die mehrfachen Gründe wegen deren ich gerathen habe, es zu thun, haben den Beifall meiner HH. Collegien erhalten.“² Wie er des weiteren am 29. Mai mittheilte, las Fichte „vor einer Versammlung von ungefähr 80 Studirenden, 2 Professoren, mehreren anderen Personen“ seine „*Institutiones omnis philosophiae*“ „mit allgemeinem Beifalle“; und das, obwohl „neben Fichte, Mehmel Logik und speculative Philosophie“ vortrug.³ Nach Einschätzung der „Allgemeinen Zeitung“ war dies ein „beträchtliches Auditorium“;⁴ nach Professor Joh. Jakob Wagner „ein starkes“.⁵ „Erlangen“, schrieb Professor Breyer an Johannes von Müller, „hat jetzt durch Fichte [. . .] neues Interesse gewonnen“.⁶ Man muß freilich andererseits auch Marheineke hören, der die Verhältnisse am Ort gut kannte: „Herr Fichte befindet sich bei uns nicht auf's Beste, denn es ist hier so wenig philosophischer Sinn.“⁷ Ein Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung“ berichtet Anfang August, daß Fichte „dem Kollegium über Logik und Metaphysik [. . .] eine kurze kern- und geistvolle Propädeutik der Philosophie voranschickte“.⁸ Diese schloß er Anfang Juni ab. Der Vortrag der formalen Logik begann am Montag, dem 10. Juni. Wir besitzen noch einen Bericht des Leipziger Dozenten Christian Samuel Weiß⁹ hierüber:

„[Wir]¹⁰ waren [cf. am 10. Juni] um 6 Uhr, als Fichte eben seine, voritzt einzige, Vorlesung [cf. der Logik] geschlossen hatte, — (d. i. er liest von 5 — 6 Logik und Metaphysik, als Einleitung zur Philosophie [. . .]) — in Erlangen. [. . .] ich eilte [cf. am 11. Juni von Nürnberg] zurück nach Erlangen, um noch zu Fichtes Vorlesung zurecht zu kommen. Das geschah. Ich hörte ihn, aber freilich nur eine herausgerißene Stunde. [. . .] Er geht sehr langsam, hat alles ausgearbeitet, liest dieses vor, und erläutert es dann an der Tafel durch Buchstaben und mit kleinen Excursionen. Er ist bündig, präcis, klar im höchsten Grade, aber hart, abstoßend, und behandelt die Zuhörer sehr schülermäßig. Ihnen so etwas aus der W.lehre einstweilen hinzuwerfen, das sie nur als möglich sollen gelten lassen und sich merken, will mir nicht zusagen; ich halte es für besser, mit einer lebendigen Darstellung der Sache, daß sie so ist, und warum sie so ist, anzufangen, und habe ich dieß hernach auch merken zu lassen. Er vertröstete mich nur damit, daß diese ganze Colleg Vorbereitung seyn solle, daß er aber nicht blos Logik, sondern auch Metaphysik vortrage, und diese lebendige Ueberzeugung hernach erwerben werde. Warum aber dann in seinem Geiste nicht damit anfangen? Ich fürchte, er stößt sehr ab und ermüdet; statt daß er gleich einige wahre Nahrung geben sollte, giebt er Zügel und Ge-

² Vergl. „J. G. Fichte im Gespräch“, herausgeg. von E. Fuchs Bd. 3, S. 342. — Ein verbesserter Zweitdruck ist in den Archiven der Universität Erlangen nach Auskunft von dort nicht nachzuweisen. ³ „J. G. Fichte im Gespräch“, Bd. 3, S. 350/51. ⁴ „Allgemeine Zeitung“ Nr. 291 vom 18. Okt. 1805, S. 1155 f. ⁵ Brief an A. Adam vom 14. Sept. 1805; „J. G. Fichte im Gespräch“, Bd. 3, S. 363. ⁶ Brief vom 7. Juni 1805; „J. G. Fichte im Gespräch“, Bd. 3, S. 353. ⁷ Brief an Schleiermacher vom 9. Aug. 1805; „J. G. Fichte im Gespräch“, Bd. 3, S. 360. ⁸ „Allgemeine Zeitung“ vom 18. Okt. 1805; vergl. „J. G. Fichte im Gespräch“, Bd. 3, S. 357. ⁹ Unveröffentlicht; Ms. der Staatsbibliothek Preuß. Kulturbesitz, Berlin, Slg. Darmstaedter La 1810 (3) Bl. 53 v — 55 r. ¹⁰ Weiß reiste zusammen mit Johann Wilhelm Ritter.

b i ß. Er hat übrigens 50 — 60, auch wohl noch mehr, Zuhörer, darunter Hildebrandten, bei dem er wiederum selbst Physik hört, der aber bei ihm auszudauern keine Geduld zu haben scheint; die Zahl ist für Erlangen groß genug, auch spricht man überall davon, als wenn er sehr viel Aufsehen in Erl. mache, und ein großes Auditorium habe; er selbst ist aber mit seinen Zuhörern der Qualität nach gar nicht zufrieden, und sagt, sie seyen viel zu roh, als daß mit ihnen etwas zu machen sey. Ueberhaupt gefällt ihm zwar Erl. sehr wohl, aber er thut, als ob er da gar nicht fixirt wäre, wenns nicht mit Erl. selbst besser würde. [. . .] auf dem Nachhausewege hatte ich mit Fichte allein noch ein gutes Gespräch, wo wir sehr zusammentrafen in dem, was wir wollten beim Unterrichts, er die Leute d e n k e n lehren durch That und Beispiel eines Sehenden. [. . .] Ich fand ihn seit Berlin gar nicht verändert, Ritter aber seit Jena doch; er sey zwar eben so gerad und bieder, aber [. . .] jetzt zurückhaltender geworden.“

Einen weiteren Bericht über diese Vorlesung brachte die „Allgemeine Zeitung“ vom 18. Oktober 1805: „in dem Kollegium über Logik und Metaphysik [. . .] trägt er [. . .] die leicht faßlichen bekannten Fundamentalsätze dieser Doktrinen mit möglichster Klarheit und eben so vieler Lebendigkeit vor. Auch sogar den trokenen Anfangsgründen der Logik weiß er durch seinen Vortrag ein eigenes Interesse, eine Neuheit der Ansicht — in stetem Bezug auf die Anwendung mitzuthemen. Ueberhaupt läßt sich wohl — auch bei dem Besuch nur weniger Stunden, sein ungemeines Talent des Vortrags und seine rege Philosophirmethode nirgends verkennen. Fichte ist ganz Meister seiner Sprache, allenthalben zeigt sich sein Vortrag höchst gewandt, lebendig und kraftvoll fortschreitend, leicht in Wendungen und im mannichfachen Auseinander- und Zusammenstellen der Begriffe. Besonders stark ist er in Gegensätzen, und noch mehr vielleicht [. . .] in der p h i l o s o p h i s c h e n E n t w i k e l u n g. Er spricht stets fortdenkend, oder denkt stets, wenn man lieber will, fortsprechend, so daß durchaus m i t i h m auch stets fortgedacht werden muß, sobald seine Worte Sinn und Zusammenhang behalten sollen; und hierin gerade möchte denn die schönste Eigenheit seines Vortrags, das Hauptverdienst des philosophischen Lehrers, der nicht Philosophie, sondern Philosophiren lehren will, liegen. Nebenbei streut er aber, um doch seine lieben Zuhörer nicht allzusehr anzuspannen, wahrhaft geistreiche Nebenbemerkungen ein, die so ganz aus der Fülle seines kräftigen Geistes hervorgehen, und nur so leicht hingeworfen sind, daß man ihnen anmerkt, er habe sie gerade aus hundert andern dergleichen, in petto behaltenen schnell aufgegriffen. Der allgemeine Charakter des Fichteschen Geistes und Vortrags [. . .] bestände demnach in einer ungewöhnlichen Tiefe und Konsequenz des Denkens, in geschickter Entwicklung der Begriffe bis zum höchsten und niedrigsten, in einer gewissen Höhe und Würde der Ansichten, dem die Kraft und männliche Schönheit des Ausdrucks harmonisch entspricht, und ein Talent des Wizes, der geistreichen Behandlung zufälliger Nebenideen glücklich zur Seite stehet. Dagegen wird ihm auch — und wohl nicht ohne Grund, eine gewisse Spitzigkeit und Subtilität, die sich besonders in Antithesen gefällt, mit einem Worte, die

dialektische Kunst zur Last gelegt. [...] Eine solche Freimüthigkeit, ein solcher piquanter und strafender Ernst, eine solche nachdruksvolle Art, womit er vom Katheder herunter seinen jungen Zuhörern (deren philosophisches Organ allerdings noch ziemlich eingewickelt liegen mag) Ordnungsliebe, Fleiß, Achtung und Eifer für Wissenschaft und höhere Kultur, freilich nicht ohne manche Aeusserungen von starkem Selbstgefühl, ins Gemüth zu führen sucht, ist wohl seit lange her von Erlanger Kathedern herab nicht gehört worden“.¹¹

Nach Fichtes eigener Mitteilung war die Hälfte der Hörer „Professoren, Doctoren, an Aemtern angestellte, ausstudirte Männer, und durchreisende Fremde, die da hospitiren“.¹² Sein Vortrag, meinte er, sei eher „zu deutlich: ich befürchtete langweilig zu seyn, u. habe dadurch mich [in der Folge] bewegen lassen, rascher zu gehen. . Ich berechne den Vortrag: bereite mich vor, als ob ich gar nichts besseres thun könnte, [...] darauf wendend die ganze Kraft“.¹³ Er habe allerdings bemerkt, daß das philosophische Denken „bei einigen nicht geübt sey“,¹⁴ eben darum aber sich ganz besonders darum bemüht, das philosophische Organ zu wecken und zu bilden. „Bei aller Lebendigkeit, Fülle, Kraft und Schönheit des Vortrags“; schreibt auch der Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung“, war „Fichtes Lehre, seine hoch und tief greifende Philosophie keine Speise für den Alltagshaufen junger Studierender, die kaum am Vorhofe des eigenen freien Verstandesgebrauchs angelangt sind“.¹⁵

Nach Fichtes eigenen Angaben hatte er in den Institutiones anfangs 82 Hörer. Beim Beginn des Vortrags der formalen Logik am 10. Juni waren es nach Weiß „50 — 60, auch wohl noch mehr, [...] darunter Hildebrandt [...]“.¹⁶ Nach Pfingsten, das 1805 auf den 2. Juni fiel und zu dem kurze Ferien die Vorlesungen unterbrachen, scheint im Laufe des Juni die Zahl der Anwesenden so sehr zurückgegangen zu sein, daß Fichte die Sache Anfang Juli in der Vorlesung selbst zur Sprache brachte. Die Meldung der „Allgemeinen Zeitung“, daß Fichtes „anfänglich nach Verhältniß der geringen Erlanger [Gesamt]Studentenzahl [...] ganz beträchtliches Auditorium [...] nach kaum verflossenen zwei Monaten [...] über die Hälfte herabgesunken“ war, stimmt damit überein. Das bezieht sich zwar auf die Hörer der Vorlesung „Ueber das Wesen des Gelehrten“, doch fährt der Berichterstatter fort: „Selbst in dem Kollegium über Logik und Metaphysik [...] wird die Anzahl der Zuhörer täglich geringer“.¹⁷ Fichte stellte vor den Teilnehmern dies fest. „Furchtlos und über jede Misdeutung sich hinwegsetzend,“ schreibt sein Sohn, „war er es selber, der zuerst von dem Ereigniß sprach und mit unerbittlicher Strenge alle Folgerungen zog, welche für ihn wie für seine Zuhörer daraus hervorgehen mußten“.¹⁸ Er sagte: „unsre Versammlung ist seit den Pfingstferien bis

¹¹ Vergl. „J. G. Fichte im Gespräch“, Bd. 3, S. 357–359. ¹² Bl. 17 r. ¹³ Bl. 17 v. ¹⁴ Bl. 18 v. ¹⁵ „J. G. Fichte im Gespräch“, Bd. 3, S. 357. ¹⁶ Vergl. Anm. 9. ¹⁷ a. a. O., S. 357. ¹⁸ Vergl. I. H. Fichte: „Fichte's Aufenthalt und Lehrthätigkeit in Erlangen. (Sommer 1805)“, in: „Johann Gottlieb Fichte. Lichtstrahlen aus seinen Werken und Briefen“ von Eduard Fichte, Leipzig 1863, S. 82.

auf die Hälfte geschmolzen“, „von 82. auf etliche, u. vierzig. — Hierin machen allemal die Hälfte Professoren, Doctoren, an Aemtern angestellte, ausstudirte Männer, durchreisende Fremde, die da hospitiren: —. Diese [...] kommen, wenn nicht Amtsgeschäfte [sie verhindern]: bleibt für die eigentl. Studirenden nur die zweite Hälfte: und so bleiben denn von [ihnen] zwei Drittel weg.“¹⁹ Dies wären etwa 27 von ca. 41 gewesen; es wären sonach nur 14 Studenten geblieben. Diese Schätzung scheint aber doch zu niedrig gegriffen zu haben, es sei denn, in einer bestimmten Stunde hätten tatsächlich nur so wenige dem Vortrag beigewohnt. Jedenfalls ist die Petition, welche die Studenten daraufhin einreichten — wovon sogleich —, von ca. 26 Studenten unterzeichnet. Fichte schloß die Erörterung dieses Hörschwunds mit den Worten: „In einer ähnl. Verlegenheit befinde ich mich mit den öffentl. Vorlesungen [cf. Über das Wesen des Gelehrten]. Auch da wird das Auditorium leer. [...] Ich suspendire es hiermit, bis auf eine neue Ankündigung pp. bis ich entweder [cf. die Gewähr dafür erhalte, daß die eingeschriebenen Hörer regelmäßig theilnehmen] — oder ein Mittel mir ausdenke, es in ein privat[issimu]m gratuitum für eine Auswahl edler Jünglinge, die ich dessen würdig halte [zu verwandeln].“²⁰

Einen entscheidenden Grund des Hörschwunds sah Fichte darin, daß er nachmittags von fünf bis sechs Uhr las. „Als ich ankam war [cf. eine andere Stunde] nicht übrig: —. als ich die Denkart darüber besser erkannte würde ich sie mit Bedacht gewählt haben, ja ich würde u. werde es künftig [sc. 1806] im Sommer thun. Der Grund von diesem allem ist der: es zeigt ein tiefes Unvermögen sich mit sich selbst zu beschäftigen, und eine Fülle von Flachheit, u. Langerweile an, wenn man, nachdem [...] um 12. Uhr, das Mittagessen verzehrt ist, es nicht länger in der Stadt aushalten kann — u. wenn Sie mir den Beweis führten (der wie ich hoffe nicht zu führen seyn wird) daß in Erlangen seit seiner Erbauung, ja in ganz Franken, ja in ganz Süddeutschland, dies Sitte sey: so werde ich mich nicht scheuen, darauf zu antworten, daß demnach, in Erlangen, und in Franken u. in ganz Süddeutschland die Flachheit, u. Geistlosigkeit ihren Sitz aufgeschlagen haben müsse. —. Wie ist es denn zu erweisen, daß für Studirende alle Tage Sonntag seyn, und die Hälfte ihres Lebens, unthätig verschwendet werden müsse.“²¹

Am 8. Juli richteten daraufhin die Hörer der Vorlesungen Fichtes folgende Adresse an ihn:

„Es ist uns zu schmerzlich, Ihre lehrreichen Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten nicht bis zur Vollendung hören zu sollen, als daß wir die angelegentliche Bitte an Sie um die Fortsetzung derselben zurückhalten könnten.

Es ist wahr, ein großer Theil der Zuhörer Ihrer Institutionum omnis Philosophiae besucht dieselben nicht anhaltend und ordentlich. Allein wir bitten, indem wir jene Bitte wagen, Sie zugleich, gütig zu erwägen, daß

¹⁹ Bl. 17 r u. v. ²⁰ Bl. 18 v. ²¹ Bl. 18 r.

1) viele derselben nicht Studierende, im engern Sinn dieses Namens, sondern Professoren, Doctoren, Kaufleute, p sind, welche theils durch ihre Berufsgeschäfte bisweilen gehindert werden, theils sich nach einigen Stunden unfähig gefühlt haben, Ihre Lehren sich eigen zu machen.

2) daß, wenn auch unter den Studierenden viele seyn mögen, welche aus allgemeinem Unfleisse, oder aus zu großem Hange zum Vergnügen Ihre Vorlesungen nicht nach ihrem hohen Werthe zu schätzen wissen, doch noch immer eine sehr beträchtliche Zahl Ihre Vorlesungen mit anhaltendem Fleisse und ungetheilte Aufmerksamkeit besucht. Sie werden, wenn Sie sich davon überzeugt haben, gewiß nicht die Unschuldigen für die Schuldigen wollen büßen lassen.

Mit der reinsten Hochachtung empfehlen wir uns Ihrer Gewogenheit ehrerbietigst.
Erlangen 8 Jul. 1805.²²

Fichte setzte danach seine Vorlesungen wieder fort. Gerüchte von dem Vorfall drangen natürlich an die Öffentlichkeit, und so konnte das Intelligenzblatt der „Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek“ im Herbst melden: „Herr Professor Fichte ist von Erlangen schon im September wieder abgereiset [. . .]. Seine so früh geschlossenen Kollegien sind anfänglich sehr zahlreich besucht worden; zuletzt aber hat die Zahl der Zuhörer merklich abgenommen.“²³ Professor Wagner aus dem benachbarten Würzburg berichtete: „Fichte [. . .] fand in Erlang anfangs ein starkes Auditorium, das aber bald etwas nachließ, vielleicht gerade, weil das marktschreyerische und affectirte Air, womit er jetzt seine Weisheit auskrämt, die doch immer noch die alte ist, viele disgustirte. Darüber aufgebracht schalt er die Unfleißigen derb auf dem Katheder, und dies hatte die Folge, daß sein Häufchen klein wurde.“²⁴ Bis wohin die Vorgänge deformiert wurden, belegt ein Brief des Buchhändlers Sander in Berlin an Böttiger: „Von Fichte erzählt man sich hier seltsame Dinge. Anfangs, sagt man, ist sein Auditorium äußerst zahlreich gewesen; doch bald haben sich die Zuhörer sehr vermindert. Nun ist er böse geworden, u. hat sich in einer Invective gegen die Franken vergessen. ‘Er habe von je her nichts auf sie gehalten; u. jetzt sehe er, daß er ihnen nicht unrecht gethan.’ Das haben denn wieder seine wenigen, noch übrigen Zuhörer übel genommen; u. zu der nächsten Lection hat sich auch nicht Einer eingefunden.“²⁵

Wie man im Fränkischen Departement den Erfolg von Fichtes Vorlesungen in Erlangen einschätzte, geht aus einem Schreiben von Hardenbergs an Friedrich Wilhelm III. vom 16. März 1806 hervor: „Ew. Königlichen Majestät haben im vorigen Jahre [. . .] genehmiget, daß dem Profesör Fichte die Vorlesungen in der speculativen Philosophie auf der Universität Erlangen für das leztverfloßene SommerhalbJahr übertragen worden sind.

²² Akad.-Ausg. III, 5, S. 314/15. ²³ Vergl. „J. G. Fichte im Gespräch“, Bd. 3, S. 364. ²⁴ Brief an A. Adam vom 14. Sept. 1805; „J. G. Fichte im Gespräch“, Bd. 3, S. 363. ²⁵ Brief v. 10. Sept. 1805; „J. G. Fichte im Gespräch“, Bd. 3, S. 362/63.

*Derselbe hat durch die daselbst gehaltenen [. . .] öffentlichen Vorträge, so wie auch durch seine Privat-Vorlesungen und sein ganzes Benehmen das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt und es läßt sich mit Grund erwarten, daß seine bleibende Anstellung der Universität Erlangen zu bedeutendem Nutzen gereichen und vieles zu deren Aufnahme beitragen wird.*²⁶ *Der Sohn und Biograph Fichtes berichtet: „Je mehr die allgemeine Faßlichkeit dieser Vorträge überraschte und ansprach, desto entschiedener war ihr Einfluß wenigstens auf die Talentvollern, wiewohl der Zeitraum eines Halbjahrs [. . .] nicht hinreichen konnte, eine eigentliche philosophische Schule zu gründen.“*²⁷

*Nicolais „Neue allgemeine deutsche Bibliothek“ war die erste Zeitschrift, die dem Publikum von Fichtes neuer Lebrtätigkeit in Erlangen Mitteilung machte. Da Fichte Institutiones omnis philosophiae angekündigt hatte, glaubte sie sich zu folgender Konjektur berechtigt: „Es scheint [. . .] beynabe, Herr Prof. Fichte habe jetzt, nach reiferer Überlegung gefunden, daß es noch außer seiner Wissenschaftslehre, Philosophie gebe, die er lehren könne.“*²⁸ *Damit wird der einfache Tatbestand verkannt, daß Fichte, ebenso wie er es in Jena schon getan hatte, als Einführung die Regelvorlesung Logik und Metaphysik hielt, der er für das Vorlesungsverzeichnis eben jenen lateinischen Titel gab. Ebenso unberechtigt ist die Vermutung, die die „Allgemeine Zeitung“ äußerte: „Der berühmte Stifter der Wissenschaftslehre befindet sich dermalen [. . .] zu Erlangen, und hält dort in diesem Sommerhalbjahre philosophische Vorlesungen. [. . .] es ist ihm aber dabei von dem Könige die nachgesuchte Erlaubniß, sich während des Winters jedesmal in Berlin aufhalten zu dürfen, zu gleicher Zeit bewilligt worden; wahrscheinlich gieng schon der Mann — nicht mit den besten Erwartungen nach Erlangen, und wollte sich darum auf jeden Fall einen freien Rückzug offen behalten.“ Das Blatt weist dann auf einen anderen Umstand hin, den es stillschweigend mit seiner Konjektur in Verbindung bringt: „Solcher Weise sind nunmehr die zwei berühmtesten Heerführer der neuen philosophischen Schulen, Fichte in Erlangen und Schelling in Würzburg, ziemlich nahe wieder zusammen gekommen, versteht sich aber — blos in ihrer physischen Existenz, während sie dagegen in wissenschaftlich-philosophischer Beziehung vielleicht gerade dadurch nur noch mehr von einander divergiren und sich fliehen dürften. Daher macht es allerdings auch einen sonderbaren Effekt auf den unbefangenen Beobachter und wahrscheinlich noch sonderbarere, wohl nicht immer wohlthätige Wirkungen in den Köpfen junger Studirender, die von Würzburg nach Erlangen oder umgekehrt wandern, wenn man beide gleich berühmte und tiefdenkende Philosophen in Lehre und Lehrton, in der Eigenthümlichkeit ihrer Denkweise und Ansichten gegenüberstellen, und die Congruenz, oder mehr noch Divergenz ihres Philosophirens und philosophischen Geltend-*

²⁶ „J. G. Fichte im Gespräch“, Bd. 3, S. 397/98. ²⁷ Vergl. LLB¹ I, S. 456. ²⁸ Bd. 98, Stück 2, Heft 7, Intelligenzblatt S. 425 f.

*machens bis auf gegenwärtigen Augenblick verfolgen, und in der Nähe betrachten kan.*²⁹

*Fichte hat 1806 an eine Veröffentlichung seiner „Institutiones . . .“ oder von Teilen derselben in den von ihm geplanten „Jahrbüchern der Fortschritte der wissenschaftlichen Kunst auf der Akademie Erlangen“ gedacht, wie aus einer Bemerkung in seinen „Ideen für die innere Organisation der Universität Erlangen“ hervorgeht. „Ich hätte“, schreibt er, „außer über die Wissenschaftslehre, [. . .] auch noch über meine Einleitung in die gesammte Philosophie, die ich für alle Studirende schon im vorigen SommerHalbjahre gelesen habe, [cf. in dem 2. Heft der „Jahrbücher“] gar mancherlei zu sagen“.*³⁰

²⁹ „J. G. Fichte im Gespräch“, Bd. 3, S. 356/57. ³⁰ Bl. 12 r.

M. H. H.^a

Ich kann^b von dieser Stunde an durch die That selbst Ihnen zeigen, in welche Verbindung ich durch den Antritt meines öffentlichen Lehramts unter Ihnen, mit Ihnen zu treten **gedenke**^c. Es bedarf daher nicht^d der Worte, wo die That unmittelbar zu sprechen beginnt. Das sicherste wird seyn, wenn Sie[,] da ich seit 12. Jahren^e [pp]^f mich so^f wie jeden ihrer ältern u. bekanntern Lehrer nehmen, solange^g bis **Sie**^b durch eigne Erfahrung beurtheilen können, wozu ich Ihnen <etwa ins> besondere nützlich seyn könne.

- 10 Die allernöthigste Erklärung die ich Ihnen zuallererstⁱ schuldig bin, ist die, was das eigentl.^k für ein Collegium² sey, welches ich in diesem halben Jahre für das **studirende**^l Publikum angekündigt. — . Es ist Ihnen warscheinlich bekannt, daß auf den blühendsten^m, u. besuchtesten Universitäten Deutschland[s] für Anfänger, auch <wohl>ⁿ für solche die es nicht sind, ein halbjähriges Collegium gelesen zu werden pflegt, unter dem Namen *Logik, u. Metaphysik*:³ weil man gefunden, daß dasjenige, was der, der nicht grade Philosoph von Profession werden will, von der Logik zu wissen braucht, keinesweges einen halbjährigen Cursus wegnehmen müsse.⁴ Dieses auf guten Universitäten übliche Collegium ist es nun was ich lesen will. *Logik*. strengen Begriff: das nöthige, dessen Umfang sich aus dem Begriffe ergeben wird. *Metaphysik*; *Begriff*. Allgemeine <Be>deutungⁿ u. Anleitung.

- 20 Da nun die *Logik* durchaus nicht zur Philosophie im strengern Sinne gehört, höchstens *Grenzscheidung*, u. *Instrument* pp. u. die Metaphysik, als in ihrer Gründlichkeit u. Vollendung^o die höchste Reife erfodernd, nur eingeleitet wird pp institutiones omnis ph[ilosophiae] propädeutice — . Einleitung in das Philosophiren, 25 u. die Kunst desselben. — *Innere* Charakteristik d<e>s^p, sowie das erstere die *historische*.

^a Abk. für Meine Herren Hörer ^b folgt «zei» ^c Hs. gedenken ^d n verb. aus d ^e ab da mit Vermerk am Rande ^f so über der Zeile ^g solange über der Zeile ^h Hs. sie ⁱ zuallererst über «vor der Hand» ^k Abk. für eigentlich ^l Hs. sturidende ^m blühendsten am Rande statt «gebildetsten» im Text ⁿ wohl über der Zeile ^o oder Andeutung ^p ab in mit Vermerk am Rande ^q des über der Zeile

¹ Dienstag.— Fichte las von 17—18 Uhr. ¹ Fichte bezieht sich auf seine Lehrtätigkeit als Professor seit 1794 an der Universität Jena und privat in Berlin. ² Fichte hatte die Privatvorlesung unter dem Titel: Institutiones omnis philosophiae angekündigt. Er las, nach einer Mitteilung Hildebrandts, „vor einer Versammlung von ungefähr 80 Studirenden, 2 Professoren, [und] mehreren anderen Personen“. (Vergl. „J. G. Fichte im Gespräch“, herausgeg. von E. Fuchs, Bd. 3, Stuttgart, 1981, S.350.) ³ Die Vorlesung über Logik und Metaphysik gehörte zu den Regelvorlesungen in Jena. Karl Christian Erhard Schmid, Karl Leonhard Reinhold hatten sie vor Fichte dort gelesen; Hegel las sie nach Fichtes Weggang. ⁴ Zugleich mit Fichte las im Sommersemester 1805 in Erlangen Gottlieb Ernst August Mehmel vormittags von 10 — 11 Uhr Metaphysik und von 11 — 12 Uhr Logik, letztere also auch halbjährig.

Zu diesem^q heut über 8. Tage^s anzuhebenden Collegium <ertheilt>^q nun das Publikum, das ich heute anfangen, u. in dieser Woche^r zu derselben Stunde fortsetzen u. schliessen *werde*^s, die allernothwendigsten, u. unentbehrlichsten Prolegomena, oder Vorrinnerungen. Ich will mich mit Ihnen unterreden von der *Kunst*, Philosophische Vorlesungen überhaupt pp und insbesondere die <nächstkünftigen>^s, zu 5 hören, auf sie aufzu<merken>, sie zu verstehen, wiederholen, sich eigen zu machen. —

Nothwendigkeit; — . *NebenErfolg*.

Den rechten Zuhörer *construieren*. — . aus der Geometrie entlehnt. Bildlich hinstellen. / Ich gehe an dieses Geschäft: — . Ein Hörer eines *philosophischen* Collegium. 10 kann aus der Art u. Weise. [pp.]

Was ist *Philosophie* . . Innerlich, beschreiben^t <nur> dadurch, daß man sie je<man>dem giebt. Hier *per accidens*, um daraus zu folgern. Nicht *historisch* . . . Objekt: Gegenstände eines äussern Sinnes. Eine gewisse *Combination* derselben, nicht selbst erfahren, sondern geglaubt — . Objekt, nicht des *äussern*, sondern des *innern* Sinnes, 15 *Combination*, die gleichfalls in diesem innern Sinne sich *unmittelbar* zuträgt. — . Objekt nicht ohne diese combination, weil es nie tod sondern nur im Leben, u. Wirken erscheint, noch, wie sich noch leichter versteht, diese *Combination ohne diese* Objekte. [*]

Drum *neuer innerer Sinn*. Ausserdem nur ein *leeres Wort*, wie das von Farbe Reden 20 *des Blinden*. Ist historische Kenntniß die *nichts taugt*. Auch nicht *vorläufig*; im Vorrathe des *künftigen Verstehens*. Da muß man doch noch dran. — . Besser gar nicht: da bleibt <man> nur unwissend. man sagt nichts ungeschicktes.^v Ausserdem albern, eingebildet, u. im höchsten Grade lächerlich [dem]^w Vernünftigen. [/]

1 v Der erste absolut nothwendige Erfolg eines Philosophischen Vortrages ist daher die- 25 ser, daß auf *seine Veranlassung* der neue, von allen andern Sinnen^x u.^x Fähigkeiten specifisch, u. toto genere verschiedene Sinn für die Philosophie eröffnet, entwickelt, u. gebildet werde.

— . Auf *Veranlassung* eines philosophischen Vortrags, habe ich gesagt, nicht *durch* ihn. Kann^y nicht erschaffen, es muß *seyn*. — in seiner Wirkung sich anknüpfend an 30 die empirischen *Gegenstände* . . . Muß der Totalität des menschl.^z Sinnes nicht ge-

[* *am Rande ohne Vermerk*:] süß, bitter^u, Zucker, Aloe.

^q folgt «Collegio enthält <nun>» ^q oder enthält ^r folgt «fort» ^s Hs. werden ^s oder nächst-
 letzten ^t beschreiben *über der Zeile* ^u b *verb. aus s* ^v ab man mit *Vermerk eine Zeile tie-*
 fer ^w *Loch im Papier* ^x folgt «specifisch ve» ^x u. *über der Zeile* ^y K. *verb. aus N oder M* ^z m
verb. aus oder in M; *Abk. für menschlichen*

^s 20. Mai.

nügen. Stachel, Zweifel, Unzulänglichkeit. Verwirrung . . . — Dies ist nun die Kunst des Lehrers: theils überhaupt pp. theils unter jeder Bedingung f<rei>, u. für den Fall passend; jeden nach dem Maasse seiner Bildung höher herauf zu heben wissend. Sache des Lehrers, wovon wir hier nicht reden. — . Ausüben, nicht lehren.

5 — . Was aber folgt daraus für den *Zuhörer*, von dem hier die Rede ist.

a.) sich *unbefangen hinzugeben*^a, tabula rasa, nicht etwa zu streiten, oder es schon besser zu wissen. Da ist das Verhältniß gleich *von forn herein aus*^b. Zum *neuen Sinne* soll es: wer nun dawider entweder gleich von forn herein, auf die Zulänglichkeit s<eines> alten empirischen Sinns gestützt, überhaupt^c protestirt, oder nur vor *gewis-*
10 *sen Gegenständen* in diesem neuen Lichte sein Auge verschließt, mit dem ist nichts zu machen. Nicht zwingen, den der die Augen zu thut.^d

α.) *ehrenvoller Einwand* . . . *Selbstdenken*. — Doppelsinn: selbst*construiren*, oder *ver-*
stehen . . . *Beurtheilen* in Absicht der Wahrheit, oder Unwahrheit. Zu dem letztern ge-
hört Zusammenhang. — . Vollkommen beurtheile<n nur> in der Einheit.

15 β.) Furcht vor dem *Nichtverstehen*. — Neuere Philosophie: <mi>ch. — . Warum denn nicht. Sprache, des gebildeten Rasonnements, der *Klassiker*. Dies wird ja vorausgesetzt.^e Terminologie; *erklärt*. — . Liegt zu Grunde überhaupt die Scheu, u. das Unvermögen vor der *Klarheit* u. dem *Selbstdenken*. Nur *auswendig lernen*., u. fort-
20 pflanzen, wie das Sprachrohr, oder die Luft. — . Hier gehen wir nirgends tiefer, als vorbereitet; auch traue ich mir zu, durch Uebung soviel, daß wer hier nicht ver-
st<ünde>, ^e Zeitlebens sicher seyn könnte, daß er pp.

γ.) Furcht, daß früh eingesogne moralische oder religiöse Grundsätze erschüttert werden könnten; Schrecken beim Scheine des Widerspruchs. Hierüber α.) ich wünschte, daß recht <viel>. β.) gebe die Versicherung, daß keine wahre Philosophie
25 das Heilige angreift. γ.) scheint es zu^f widerstreiten, so glauben Sie mir, daß entweder pp oder pp — lassen Sie, ohne drum das heilige aufzugeben, die Harmonie ganz unbefangen an ihren^g Ort gestellt seyn . . . Zu seiner Zeit wird sich es finden.

b.) Dieses unbefangne, scheinbar bloß^h leidende Hingeben — anknüpfen lassen, mitgehen, u sehen, was daraus wird pp schließt nicht aus *Selbstthätigkeit* [,] die nem-
30 lich dem beurtheilen entgegengesetzte des *Verstehens*.

1) *Objekt, Combination*, muß sich wirklich in unsrem Sinne zutragen, etwas einsehen: so ists: ergreifendes, einⁱ geistiges Leben in uns sich offenbaren.^k 2.) In unsrer Gewalt stehen, das Experiment willkührlich zu wiederholen. Sich *construiren*, in Wechselwirkung mit dem Lehrer: <u.> selbst willkührlich es nachkonstruiren
35 können.

^a zu verb. aus ge ^b Hs. von forn herein aus ^c überhaupt über der Zeile ^d folgt / «Das wollen manchen nur ihre Worte bedeuten: das wollen wir doch sehen, wie ihnen» ^e ab Dies mit Vermerk am Rande ^f verb. aus versteht ^g folgt s ^h i verb. aus s ⁱ verb. aus s ^j bloß über der Zeile ^k folgt «Leben in u» ^l ab etwas mit Vermerk am Rande

Ist recht verstehen . . . Nun wäre es sonderbar von einem Lehrer[,] zu fodern pp daß *Sie*^l recht *verstehen sollten*: indem diese Erörterung ja das rechte verstehen voraussetzt: indem die Mittheilung des rechten Verständnisses das rechte Verständniß schon voraussetzt.^m Drum drauf beschränkt

daß *Sie*^l nur *überhaupt etwas* [*versteh*]enⁿ — construiren, denken. (Hierin ist das 5
Selbstdenken unerläßlich) gesetzt auch, es wäre nicht das rechte . . . Der^o Verfolg corrigirt.

Hierüber ein vortrefliches Prüfungsmittel, <wovon> tiefer unten. [/]

2 r — . Zum *recht* verstehn so Gott will, oder, falls es bis dahin nicht käme, doch *etwas* 10
verstehen,^p wird erfordert, mit *ununterbrochener Aufmerksamkeit* hören. — . Wenn
man sich *gehen* läßt, so zerstreut man sich; mannigfaltig nach allen Seiten: *Träume*,
besonders Träume eines Fieberkranken. — . Mannigfaltigkeit der Natur. Wissen-
schaftliches Räsonnement *gerade Linie*, in der jedes Glied am andern hängt: ist nur
durch Mühe, u. Wachsamkeit über sich selber. — . Zur Zerstreung ist theils der nat- 15
türliche Hang, theils die Verstärkung desselben, dadurch daß er nicht bei Zeiten ge-
brochen wird, im gewöhnlichen SchulUnterricht. — *Träumen*, bei offenen Augen,
sogar ohne deutliches Bewußtseyn. — . Beim *Lesen* sich darüber ertappen^q; eben al-
so auch bei'm *Hören*: wo bist du, was denkst du.? — . (Die Sache ist wichtig[,] abge-
rechnet, daß man nichts lernt, sondern höchstens ein Sprachrohr der Ueberliefe- 20
rung wird^r; wer nicht einmal seinen Gedanken beherrscht, wie will der seine Nei-
gungen beherrschen; Sklav seiner Leidenschaft oder der Antriebe^r anderer. Keine
Rechtschaffenheit, u. Festigkeit des Charakters. [])

a.) Erstes Mittel: der *feste Vorsatz*: Wachsamkeit auf sich selber, während der Lektion,
u. hernach; sich es nicht schenken, <noch> es *entschuldigen*, u. *beschönigen*, wenn
man sich auf Zerstreung ergreift. Man wird es nicht, wenn man die *Wichtigkeit* gehö- 25
rig^s ins Auge faßt. man wird darüber sich erschrecken, u. nicht ruhig werden, bis pp.
b.) vortrefliches Erleichterungsmittel: wenn man schon vor der^t Vorlesung sich in
diese Geistesstimmung setzt^u, und die anzustellende Untersuchung gleichsam vor-
weg nimmt, u. zu seiner eignen Sache macht. sich fragt: was wird, nach Masgabe der
letzten, u. der frühern Stunden, *heute*^v abgehandelt werden, wie dies *entschieden*, 30
was *darüber gesagt* werden, wie wird dies der Docent machen? So hat man das eigne
Interesse der schon angeregten, u. bestimmten Wißbegier, der Selbstprüfung, der Zu-
friedenheit, oder Nichtzufriedenheit mit sich selber, Freude, oder Besserung. — und
über dies versteht man gewiß besser.

^l Hs. sie ^m ab indem mit Vermerk am Rande ⁿ Loch im Blatt ^o D verb. aus V ^p folgt «ist»
^q r verb. aus t ^r ab abgerechnet mit Vermerk unter der Zeile ^r erstes e verb. aus b ^s r verb. aus g
^t folgt «Lektion» ^u verb. aus oder in denkt ^v folgt «kommen»

Drum *unmittelbar vorher*^w wiederholen, u. sich vorbereiten. — Drum eine Stunde gewählt, in der pp. andere nothwendige Geschäfte aber werden bei den Studirenden nicht vorausgesetzt.

— . Dazu, daß man dieses vermöge, gehört, daß man stets u. immer *Alles vorgetragen*,
5 den ganzen abgelaufenen Lehrfaden *gegenwärtig habe*. — : denn nur aus dem ganzen abgelaufenen folgt das künftige, u. wird dadurch bestimmt.

Ist nicht so schwierig, wie es bei historischen Wissenschaften seyn würde; aber *durchaus unerlaßlich*. Auf *das Aeussere* des Vortrags gesehen: — . ja nicht in *Sprüngen*, sondern das ganze Collegium ein einziger zusammenhängender Faden, dessen Gliederung, Haupttheile, hervorspringende Einheiten herauszuheben ich nicht vergessen
10 werde. a b. c. d. e. f. durch ei[nan]der bestimmt: Sie haben daher f. in der That nicht ohne darin c. u. e nicht ohne darin d. zu haben: tragen doch, so gewiß *Sie*^x es recht fassen, nie ausei[nan]derfallende u. geschiedne Glieder, sondern stets ein concretes, u. organisches Ganzes hinweg . . Das *innere Wesen* betrachtet: Philosophie ist ja
15 schon nach der vorläufigen Beschreibung, die gestern von ihr gegeben worden^y nicht eine Sammlung von historisch zu erlernenden Sätzen, sondern eine allmähliche Entwicklung Bildung, u. Aufhellung des innern Sinnes — *allmählich, stufenweise*. — . * Wer nun einen gewissen Grad der geistigen Klarheit wirklich hat, der hat ihn eben, er *ist selber* dieser Grad der Klarheit, u kann ihn so wenig^b verlihren, als
20 er aufhören kann, er selbst zu seyn.

— . Wiederum, u. ferner, <Um> dieses Ganze stets gegenwärtig zu haben, es zu seinem eignen^c Besiz, zu einem Bestandtheile seiner Persönlichkeit zu machen, wird erfordert, daß man die Lektionen^d *wiederhole*. — Wiederholen *aber heist*, dieselbe *GeistesOpe[ration]*, die *während der Vorlesung der Docent mit uns vornahm*, <aus>
25 *eigener Kraft mit sich selber noch einmal vornehmen*. — Die ganze geistige Stimmung, u. den Fortgang^e des Rasonnements wiederherstellen. — . Geschieht am besten allmählich. Zuförderst — eben den Fortschritt des Rasonnements, vorwärts, rückwärts, — aus irgend einem hellen Punkte: z. B. eben dies *wiederholen*, als Bedingung des gegenwärtig habens des *ganzen* . . dieses als Bedingung des *vorbereitens*, dieses als Er-

30 * Nicht fremde Zuthat, sondern selbst *Hand* u. *Fuß*. u. *Auge*. das da <ewig> bei uns bleibt. Wer eine Krücke braucht, der ist freilich unbeweglich, wenn zum Unglück die Krücke nicht grade bei der Hand ist. Wer aber gesunde Beine hat, u. dieselbe[n] geübt: der führt das^z Vermögen zu gehen unmittelbar mit sich,^a <wo er> nur selbst ist.

^w folgt «sich» ^x Hs. sie ^y ab schon mit Vermerk unter der Zeile ^z verb. aus die ; folgt «Kraft»
^a folgt «ist,» ^b e und i verb. aus g ^c eignen über der Zeile ^d die Lektionen unter der Zeile
^e verb. aus oder in Fortschritt

leichterungsmittel^{e'} des Aufmerkens. — . *Des Ganzen*: ist denn dies möglich. Ia es ist Philosophie, u s. f.

1.) Um solche *Aufhellungspunkte*, etwa die uns besonders frappiren, fortreißen, bedeutend vorkommen, kühne Wendung, überraschend(er) Ausdruck[,] aufzumerken, u. von ihnen die eigentl.^g Rep[et]ition anzuheben, billige ich nun allein das *nachschreiben*, oder sich etwas aufmerken. — Nicht das wörtliche oder wenigstens fortlaufende Nachschreiben. *Zerstreut* . . Was solls? wird in ein Buch *verwandelt*. So brauchten *Lehrer u. Zuhörer* sich gar nicht zu bemühen^{h?} Und was soll denn mit diesem *Buche werden? Gelesen, u. studirt?* Das hätte man gleich in der Stunde haben können! oder nur zu seiner Zeit bei'm Abgange von der Universität nach Hause getragen zu werden, damit, wenn man auch etwa selbst weder gelehrt, noch klar sey, man doch gelehrte und klare Hefteⁱ aufweisen könne. Ist eine kostbare Acquisition von Büchern, die man in jedem Buchladen weit^k wohlfeiler, u. weit correkter haben kann. — Auf diese Weise geht der eigentliche Vorthail des mündlichen Vortrags, die^l sympathetische Gewalt, welche ein vor seinen Zuhörern laut denkender Lehrer, auf^m die Geister der Gemüther ausübt, die *unmittelbare lebendige Erzeugung* der Begriffe, u. Gedanken, die Möglichkeit, sich an die geheimen Zweifel u. Einwendungen der Zuhörer, die man ihnen auf dem Gesichte liest zu wenden, verlohren: u. damit die Absicht der Errichtung von Universitäten. Die gesammten Wissenschaften sind ja keine verborgenen Geheimnisse mehrⁿ; sondern <Bücher> pp Jeder könnte sich die Bücher in sein väterliches Haus kommen lassen. Dahin fängt es schon an zu kommen, u. dahin muß es im Allgemeinen kommen; u. es ist ganz recht u. consequent, daß es dahin kommt, wenn der wesentliche, u. specifische Nutzen, den der mündliche Vortrag hat, verkannt, u. verschmäh't wird.

Also nicht *fortlaufend* nachschreiben, sondern nur einzelne Momente, u. Anknüpfungspunkte, der Eine dies der andere jenes, was nun eben jedem zusagt pp. am besten mit der *Bleifeder*. *Verwischt* sich der kostbare Schatz und muß drum <bald> gebraucht werden.

2.). Dies sind nun die *Anknüpfungspunkte* der Wiederholung, noch nicht, <auch> etwa das *flüchtige Wiederdurchlesen* dieser <Noten>, die Wiederholung selbst. — a). Die eigentl. Wiederholung müste also gemacht werden, daß man; am liebsten^o mit der Feder in der Hand reinlich auf dem Papiere, die ganze Vorlesung, u. den ganzen Curs der Vorlesungen wiederherstellte; und so nach der Stunde, aus eigener Kraft sich seine Hefte machte, die man nach meinen Principien unter den Diktaten des φ. Leh-

^{e'} zweites r verb. aus g f ab kühne über der Zeile ^g Abk. für eigentliche ^h zu bemühen über
« <verwundern> » ⁱ verb. aus <Bücher> ^k weit über der Zeile ^l folgt «mechanische» ^m verb.
aus pp. ⁿ mehr über der Zeile ^o folgt «schri»

⁶ d. i. am Di., dem 13. Mai.— Fichte liest also schon am 2. Tage.

ners^o sich freilich nicht machen soll. — . Aber auch dies nicht in *einem Zuge* weg, wie es uns in die Feder, sondern rasonnierend: (al<len>fals auch auf einem besondren Zettel, []) herstellend zuerst die *Haupttheile*, dieser Theile, ergänzend, bis man seines Erachtens, u. nun erst dieses *geordnete Ganze niedergeschrieben*.

- 5 b.). Nicht gerade an die Worte, u. Ausdrücke des Lehrers gehalten, sondern *selbst, falls man sie wüste^p*, neue:^q Ist die oben erwähnte Probe, ob man es wirklich verstehe. Geist einhauchen einem neuen Körper, der sich eben so frei bewegt, als der, in welchem wir es überkommen. (So <wenig>^r muß es in Absicht auf Formeln, u. Worte binden, wie kein rechtschaffner Lehrer der Ph.^s thut . .) Ferner frei *anwenden* d. h. den Geist mit seinem Körper in Bewegung setzen, u. frei als eigne neue Kraft gebrauchen. (nach allen Seiten, u. Richtungen; mit Bemühung nach Vollständigkeit)^t Fehlt es nun, so kann man es hinterher ersetzen: man hat nun den Vortheil, daß man den Mangel weiß, u. die Aufmerksamkeit am gehörigen Orte verdoppelt.^u

- 10 Erfolg davon. — Gedächtniß, Logik, Sprache. Mit einem Worte: fast so gut, als eigne Arbeit: ordentlich mechanisches Erlernen des Selbstdenkens. / Nur nicht etwa drucken lassen. [/]

- Gedächtniß* — . schwaches, wie schwaches Auge. — nicht *schwachen Verstand* . . Das *wahre Gedächtniß selbst Verstand* — Sinn für den *Zusammenhang* / Ueberhaupt wird der Begriff meistens falsch angesehen, u. dies ist eine reichhaltige Quelle der Ver<änderung>.

— . Gilt weiter: selbst im *Raume*. — . Eine Folge von Wortschallen, als Schallen, läßt sich gar nicht begriffmäßig verbinden[.] *NebenEinander, Consequenz*. — selber beim Erlernen der *Sprachen*.

- Logik* — in der Voraussetzung, daß der Vortrag selbst es sey, (wie erforderlich ist.) *gewöhnt [man] sich* daran,^v das RasonnirVermögen legt sich gleichsam in diese Falten . . Natürl.^w *Logik*: — . das gute läßt sich eben so angewöhnen. Wer dergl. oft u. gewöhnlich hört, kann das unlogische, nicht zur *Sache dienende*, ungründliche u. unordentl.^x Geschwätz nicht mehr ertragen; u. so^y wird ihm allmählich alles lernen selber logisch.

- 30 *Sprache*. — Fertigkeit, ist *daß^z* der Gedanke sich ohne viele *Mühe* in^a Worte kleide. Dabei kann es nicht bleiben: man muß sich <vor>schreiben lernen: nach Absicht, nicht zufrieden mit dem, quidquid in turrim venit. Aber um diese Uebung mit sich auch nur anstellen zu können . .

^o Abk. für PhilosophieLehrers ^pHs. falls man sie wüste ^qfolgt «Beweis, daß man es zu eigen»
^r wenig verb. aus zeigt oder zwingt ^s Abk. für Philosophie ^t ab nach ohne Vermerk am Rande
^u ab Fehlt mit Vermerk am Rande ^v folgt «legt» ^w Abk. für Natürliche ^x Abk. für unordentliche
^y folgt «lernt» ^z Hs. das ^a Hs. in

— . In Jena geschehen: in Berlin, sogar reife Männer.⁷ Mit dem höchsten Nutzen.
 — . Zu diesem gegenwärtig haben des Zusammenhangs gehört daß man *keine Stunde* versäume, da ja jede in den ganzen Lehrfaden gehört, u einen integrirenden Theil desselben ausmacht (wenigstens nicht zur Maxime. — Bisweilen: <könnte es> der fleißige, u. gute Kopf ersetzen: nicht immer. Ueberdies wird hier, falls mein Bestreben mir nicht mislingt, u. nun beständig sich behaupteter Charakter nicht verliere)t, alles, selbst das Ihnen etwa schon bekannte, in ein neues, u. frisch lebendiges Licht gesetzt.) Hieraus folgt: auch keine Einzelne zu hören, wenn man nicht alle hört, was da nur *verwirren*, u. *unvollständige*, drum *falsche*, u. *verkehrte* Sätze beibringen könnte: indem ja alles durch alles bestimmt wird: die erste Stunde durch die letzte u s w .

— . Hieraus entsteht nun der nothgedrungene Wunsch, daß ich gleich nach Vollendung dieser Prolegomenen,⁸ noch vor Anhebung der ersten Stunde⁹ den numerus meiner Zuhörer geschlossen habe, wisse wen, pp u. daß auf immer. u. daß keiner in die *erste*^b Stunde kommt^c, der nicht, der Voraussetzung nach auch die letzte hören wird.

Da ich mit dieser Schließung des numerus noch einige andere Einrichtungen vereinigen, u. sie, diese Schliessung dadurch erleichtern will, so wird es fast nöthig, mich darüber, u. über die Gründe dazu, mich etwas^d ausführlicher u. ganz freimüthig^e mit Ihnen zu unterreden[,] <u [daß ich] es gleich> hier beibringe^f. Was etwa hiebei in das ganz gemeine hinüber gedeutet werden könnte, ersuche ich *Sie*^g, nur solange nicht also zu deuten, bis Sie auch meinen persönlichen Charakter näher kennen; u. solange meine Worte, u. Ansichten gerade so zu nehmen, wie ich sie sogleich aussprechen werde. Die allgemeine Sitte, daß für PrivatVorlesungen die Zuhörer Honorar an die Professoren zahlen^h, hat manches anstößige, und unedel scheinende, und ich habe von jeher gewünscht, u. gewiß jeder ehrbarⁱ denkende academische Lehrer mit mir, daß diese Sitte durch eine andere Einrichtung abgeschafft werden möchte. Diese Abschaffung steht nun nicht in der Gewalt des Einzelnen, sondern es bedarf dazu der Uebereinstimmung aller, und der Bestätigung vom höhern Orte aus. Ich bin drum vorläufig, so gut wie alle,^k durch Uebernehmung meines Lehramts an dieser Universität an diese Sitte gebunden.

Schon seit geraumer Zeit hat man auf den blühendsten u. besuchtesten Universitäten Deutschlands dieser Sitte den größten Theil ihres Uebelstandes durch eine Einführung der Vorausbezahlung zu nehmen gesucht. Fern sey es von mir, der Behauptung

^b Hs. ersten ^c k *verb. aus*, ^d mich etwas über der Zeile ^e ab u. unter der Zeile ^f ab u mit Vermerk am Rande ^g Hs. sie ^h *verb. aus* bezahlen ⁱ ehrbar über «edel» ^k folgt «an diese»

⁷ Bezugnahme auf die Berliner Vorlesungen seit 1801 und deren Hörer. ⁸ die in der Woche bis zum 18. Mai gelesen wurden. ⁹ der Propädeutik (20. Mai).